Anzeigenpreise:
Die einspaltige Zeile 40 ₰
Inserate für auswärts . 50 ₰
Arbeitsmarkt- und Wohnungsanzeigen . 20 ₰
Die 3-gesp. Reklamezeile 150 ₰
Bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate müssen zwei Tage vor Erscheinen der Zeitung in unsern Händen sein.

Volkswacht

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz We[illegible]

Redaktion: Spendhaus 6 :: Telephon 720

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Spendhaus[illegible]

Nr. 249 | Sonnabend, den 25. Oktober 1919

Nur die Sozialdemokratie!

Bernstorffs Aussage.

Die Zeugenaussage des ehemaligen deutschen Botschafters, Grafen Bernstorff, ist in der dritten Sitzung des Untersuchungsausschusses am Donnerstag beendet worden, und am 31. Oktober soll mit der Vernehmung derjenigen Persönlichkeiten begonnen werden, die man als die Beschuldigten dieses Feststellungsverfahrens bezeichnen kann. Herr v. Bethmann wird ihren Reigen beginnen. Der Vernehmung dieser Herren gehen recht merkwürdige Gerüchte voraus. Es heißt, sie wollten sich hinter ihr Amtsgeheimnis verschanzen, von dem die neue Regierung sie nach ihrer Auffassung nicht entbinden könne, da sie nicht die rechtmäßige Nachfolgerin der früheren sei. Damit wäre die Möglichkeit einer neuen dramatischen Zuspitzung gegeben, bei der die Nationalversammlung ihr Recht, Zeugen zur Aussage zu zwingen, in der nachdrücklichsten Weise geltend machen dürfte.

Vielleicht aber werden sich die Herren ihre Taktik noch einmal überlegen, denn durch ihr Schweigen würden sie ja nur zeigen, daß sie den

Anklagen des Grafen Bernstorff

nichts entgegenzusetzen haben. Ja, um Anklagen, schwere Anklagen handelt es sich in der Aussage unseres früheren Botschafters in Amerika, sie verlieren ihren wirklichen Charakter auch dadurch nicht, daß sie in der höflichsten und objektivsten Form der Welt vorgetragen wurden.

Man hat die drei Tage hindurch darüber debattiert, ob Wilsons neutraler Friedensversuch im Winter 1916/17 ernst zu nehmen gewesen sei. Mit Recht aber hat Graf Bernstorff darauf hingewiesen, daß dies gar nicht der entscheidende Gesichtspunkt gewesen sei. Entscheidend war die Frage, ob es gelang, Amerika neutral zu halten, entscheidend war daher, ob der unbeschränkte U-Bootkrieg wieder aufgenommen wurde oder nicht. Durch seine Wiederaufnahme mußte automatisch der Bruch der diplomatischen Beziehungen zu Amerika und damit der Krieg herbeigeführt werden. Graf Bernstorff hat in einer Mitteilung an die deutsche Regierung in jener Zeit das Problem klar aufgeworfen und dabei die richtige Auffassung vertreten, **daß durch den Eintritt Amerikas in den Krieg das Uebergewicht der Entente so vermehrt würde, daß Deutschland keine Hoffnung mehr bleibe.**

Wäre der unbeschränkte U-Bootkrieg unterlassen und dagegen eine konsequente Friedenspolitik betrieben worden, so hätte die Hoffnung bestanden, solange Widerstand leisten zu können, bis sich die Gegner zu einem Ausgleichsfrieden bequemten. Das war die Politik, die Bernstorff vertrat und die im Grunde seines Herzens auch Bethmann wollte. Als aber die Entscheidung gefallen, Bernstorff nach dem Scheitern seiner Mission nach Berlin zurückgekehrt war, gestand ihm Bethmann, daß er für eine derartige Politik nur die Unterstützung der Sozialdemokratie gefunden haben würde. **Die Sozialdemokratie war danach die einzige Partei, die eine verständige den Interessen des Reiches entsprechende Verteidigungspolitik betrieb.** Es gab aber im Reichstag nicht genug „vaterlandslose Gesellen", daß sie das Vaterland hätten retten können, und ungehemmt widmeten sich die „Patrioten" dem Werke seiner Vernichtung.

Die Gegenspieler der Sozialdemokratie und Bernstorffs — der arme Bethmann bammelte unschlüssig hin und her — waren Ludendorff, Tirpitz und die Alldeutschen. Braucht man noch mehr Licht für die ganze Angelegenheit, als es das Gespräch gibt, das Bernstorff am 4. Mai 1917 mit Ludendorff führte, als es ihm nach siebenwöchigen Bemühen gelungen war, mit den Hochmögenden des großen Hauptquartiers vorzudringen? Der General empfängt den Botschafter höhnisch:

„Sie wollten in Amerika den Frieden machen? Ja aber wir wollten nicht. Wir werden jetzt durch den U-Bootkrieg die Sache in drei Monaten beenden." Das sind die berühmten drei Monate, von denen auch Herr von Heydebrand im Frühjahr 1917 sprach. Danach hätte der Krieg im August 1917 mit dem Siege Deutschlands enden müssen.

Man hat in der Kommission darüber gestritten, ob die Rechnung Bernstorffs richtig war und ob es wirklich möglich gewesen wäre, durch Amerikas Vermittlung zu einem Verständigungsfrieden zu gelangen. Diese Frage wird nie gelöst werden, denn niemand vermag mit voller Bestimmtheit zu sagen, was geschehen wäre, wenn Dinge eingetreten wären, die nicht eingetreten sind. Viel klarer steht es dafür mit der Rechnung Ludendorffs. Hier ist ja die Probe auf das Exempel gemacht worden, und das Ergebnis war Deutschlands Zusammenbruch. Mag Bernstorffs Rechnung richtig oder falsch gewesen sein, **die Rechnung Ludendorffs war ohne Zweifel falsch.** Der U-Bootkrieg hat nicht in drei und nicht in 18 Monaten England niedergerungen, er hat aber automatisch die unerschöpflichen Hilfskräfte Amerikas auf die Seite der Entente geführt und damit den Weltkrieg zu Ungunsten Deutschlands entschieden.

Denken wir uns in jene Zeit qualvoller Spannungen und getäuschter Hoffnungen zurück, so begreifen wir auch vollständig, warum der Krieg schließlich zu einer

Erhebung des Volkes gegen die alten Machthaber

führen mußte, die es anderthalb Jahre lang mit falschen Prophezeiungen getäuscht und hingehalten hatten. Ludendorff ist nicht nur der Vater der deutschen Niederlage, sondern auch der Vater der deutschen Revolution.

Wenn man auf diesem Trümmerhaufen, den die Wirtschaft der alten Machthaber hinterlassen hat, überhaupt noch Genugtuung empfinden kann, dann kann die deutsche Sozialdemokratie mit Genugtuung auf diesen ersten Akt des Dramas vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zurückblicken. Die Sozialdemokratie wollte Deutschland verteidigen nicht nur mit den Waffen sondern auch mit einer guten Politik. Diese fand aber bei den bürgerlichen Parteien nicht genug Unterstützung, und damit war Deutschlands Schicksal entschieden. Rettungslos rissen es die Alldeutschen und U-Bootkriegtreiber in den Abgrund. Sie sind die Angeklagten in diesem Prozeß, die Verurteilten vor dem Volk und vor der Geschichte.

Die Hetze gegen den Untersuchungsausschuß.

Je unangenehmer die Verhandlungen vor dem Untersuchungsausschuß der alldeutschen Presse werden, desto mehr speit sie Gift und Galle gegen die ihr unbequeme Einrichtung, desto mehr sucht sie die Tätigkeit des Ausschusses durch niedrige Verdächtigungen herunterzureißen. Einen Rekord stellt hierbei die „Tägliche Rundschau" auf, die den Untersuchungsausschuß mit der Zentrale für Heimatdienst, der amtlichen Propagandastelle, in Zusammenhang bringt und schreibt:

„Der Heimatdienst bekämpft die vaterländisch denkenden Deutschen mit Geldern, die er auch von ihnen selbst erpreßt. Der Untersuchungsausschuß arbeitet auch auf allgemeine Kosten, aber seine Propaganda dient nicht nur den regierenden Parteien, sondern soll vor allem der Entente zugute kommen. Eine hundsföttische Knechtsgesinnung schnüffelt nach Material, das sich gegen Deutschland verwenden läßt . . . Es ist doch keine objektive Verhandlung; es ist ein Kampf mit Nägeln und Zähnen, ein Parteikampf, in dem die Kräfte 23:5 stehen, ein Kampf, den die Zugrunderichter unseres Reiches gegen die Wahrheit führen, um ihr Ansehen vor dem betrogenen Volke zu retten."

Daß die Alldeutschen die Aufdeckung ihres Treibens als einen Kampf gegen Deutschland bezeichnen, zeigt, daß diese Herren noch immer an dem Größenwahn leiden, ihre Klique stelle das deutsche Volk vor. Das deutsche Volk bedankt sich dafür, mit dieser Verbrecherbande identifiziert zu werden. Das Geschrei der „Täglichen Rundschau" über mangelhafte Objektivität wirkt besonders komisch, ist doch der Vorsitzende des Ausschusses ein Alldeutscher, und ist doch von den drei Sachverständigen der eine, Dietrich Schäfer, die größte wissenschaftliche Leuchte der Alldeutschen und ein zweiter, Herr Hoetzsch regelmäßiger Mitarbeiter der „Kreuzzeitung". Wenn man da über mangelhafte Objektivität schimpft, so zeigt das, wie faul die Aktien stehen.

Der Kampf um Petersburg.

Amsterdam, 24. Okt. „Times" melden aus Helsingfors: Die Geschwader der Alliierten setzten die Beschießung von Kronstadt fort. Die Bolschewisten haben am Montag nach der Ankunft von 1500 Seesoldaten von Petersburg einen Ausfall aus Krasnaja Gorka versucht, wurden jedoch zurückgeschlagen. Inzwischen machte Judenitsch weitere, wenn auch langsame Fortschritte. Einer Meldung aus Reval zufolge hat er Katkina und zwei andere Stationen erobert. Es wird gemeldet, daß die Sozialrevolutionäre in Petersburg sich erheben. Der Kampf in den Straßen geht weiter. Die Sowjetregierung sammelt alle Streitkräfte zu einem erbitterten Endkampf! Finnische Blätter melden, daß es den Bolschewisten gelungen ist, bei Petrozadowsk vorzudringen. Bei Strugibelaja ist jetzt eine Gegenoffensive im Gange. Der russische Bericht vom Montag meldet ein heftiges Gefecht nordöstlich von Zarskoje Sselo. Der finnische Generalstab meldet: Die Flotte bombardiert Krasnaja Gorka, wo Explosionen beobachtet wurden.

Trotzki zum äußersten Widerstand entschlossen.

Kopenhagen, 24. Okt. Die Zeitung „Politiken" meldet aus Helsingfors: Der Vormarsch der Nordwestarmee wird fortgesetzt. Bolschewistischen Zeitungen zufolge ist Trotzki in Petersburg angekommen, um die Verteidigung der Stadt zu leiten. Alle Proklamationen sind von Trotzki und Sinowiew unterzeichnet. Ueber Petersburg wurde der verschärfte Belagerungszustand erklärt. Alle Theater sind geschlossen, und niemand darf sich nach 8 Uhr abends auf der Straße aufhalten. Die Stadt soll bis zum Aeußersten verteidigt werden. Alle Männer sind zu den Waffen gerufen, selbst die 70jährigen. In der Stadt wüten mehrere große Brände. — Der Berichterstatter der „National Tidende" in Reval bestätigt die Meldung der englischen Admiralität von der Versenkung der bolschewistischen Kriegsschiffe. Vier leichte Kreuzer von der Nowik-Flotte, so telegraphiert der Berichterstatter, sind während eines Ausfalles gesunken, den sie von Kronstadt aus unternahmen, um den bei Krasnaja Gorka stehenden bolschewistischen Streitkräften, die Judenitsch abgeschnitten hat, zu Hilfe zu eilen. Nach der amtlichen Meldung sind zwei dieser Kreuzer auf Minen gestoßen. Von den 350 Mann zählenden Besatzungen wurden nur 6 gerettet.

Baltikum-Schieber.

Berlin, 25. Okt. Unter der Ueberschrift „Baltikum-Schieber" schreibt der „Vorwärts": Ohne Rücksicht auf das deutsche Volk wird immer noch versucht, den Westrussen und den zu ihnen von der deutschen Fahne Geflüchteten ihren Kriegsbedarf aus Deutschland heimlich und durch Diebstahl an Reichsbesitz zuzuführen. Nur dadurch, daß gestern nachmittag ein Angehöriger des Reichswehrministeriums auf einen Baltikumschieber, der in russischer Uniform im Reichstag war, aufmerksam wurde und sofort seine Vernehmung und die seines Begleiters bewirkte, ist es möglich gewesen zuzugreifen. Der Reichswehrminister wird dem Treiben der Agenten der westrussischen Armee in Berlin scharfe Aufmerksamkeit zuwenden.

Es ist wirklich die allerhöchste Zeit, daß mit dem baltischen **Abenteuer Schluß** gemacht wird. Die zaristischen „Schnorrer" sollten schleunigst über die Grenze abgeschoben werden, wie es mit ausländischen Kommunistenführern geschehen ist. Die gegenrevolutionäre Arbeit dieser Russen ist für das deutsche Volk zum mindesten ebenso von Nachteil, wie die „weltrevolutionäre Propaganda" der Bolschewisten.

Umschwung der türkischen Stimmung.

Aus Konstantinopel berichtet der „Corriere della Sera" in sehr interessanter Weise über die Stimmung, die augenblicklich in der Türkei herrscht, womit er jedenfalls auch das Richtige treffen dürfte. Danach müsse endlich mit der Fabel einer „durch die Deutschen terrorisierten Türkei", die die Alliierten als Befreier begrüße, aufgeräumt werden. Gewiß habe die Bevölkerung im Oktober 1918 erfreut aufgeatmet, aber dabei weniger die Landung der Sieger, als das Ende des Weltkrieges begrüßt. Das rücksichtslose Requisitionssystem, die Ausschreitungen der Kolonialtruppen, nicht zuletzt Intrigen unter den Alliierten selbst, hätten in kurzer Zeit den türkischen Groll gegen Deutschland mehr als reichlich aufgewogen. Die größte Einbuße an Popularität habe Frankreich erlitten. Durch die Vorgänge in Smyrna habe auch die englandfreundliche Partei zugunsten des nationalistischen Blocks ihren Einfluß verloren. Niemals sei die Erinnerung an die guten Handelsbeziehungen mit Deutschland in der Türkei stärker gewesen als heute.

Das „Selbstbestimmungsrecht" für das deutsche Volk.

Daß die Volksabstimmung in Oberschlesien im Juni stattfinden solle, wird jetzt auch in einem Aufruf der polnischen Regierung an die Oberschlesier gesagt.

Zur Abstimmung in Eupen-Malmedy heut die „Post" als interessante Einzelheit hervor, daß die Belgier etwa 2000 nicht in Eupen verheiratete Kaufleute, Bierbrauer, Rentner und Fabrikarbeiter nach Eupen geschafft haben, die als Einwohner eingetragen wurden, aber nur bis zur Abstimmung da bleiben, um für Belgien zu stimmen.

Ruck nach links innerhalb der französischen Sozialdemokratie.

Genf, 22. Okt. Die sozialistischen Vereine für Paris und Umgegend haben ihre Kandidatenliste für die bevorstehenden Kammerwahlen aufgestellt. Die Abgeordneten Mozier, Déjanne, Navre und Favre, die auf dem rechten Flügel der Partei stehen und für sämtliche Kriegsausgaben gestimmt haben, sind nicht in die Liste aufgenommen worden, die einen entschiedenen Zug nach links zeigt und unter anderen neuen Namen auch denjenigen des Hauptmanns Sadoul aufweist, der, wie man sich erinnert, im Anschluß an eine offizielle Mission in Rußland dort geblieben ist, und sich dem Bolschewismus angeschlossen hat. Die Liste der sozialistischen Kandidaten in Paris bedarf noch der Zustimmung des Seine-Verbandes.

Frankreich erklärt den Kriegszustand für beendet.

Versailles, 24. Okt. (W. B.) Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Gesetz, wonach vom 24. Oktober an die Feindseligkeiten ein Ende erreicht haben und der Friedenszustand effektiv geworden ist.

[illegible]nalversammlung.

[illegible] ist. Das [illegible] halten weit [illegible] den Vorurteilen Dr. Herrmann-Plauen (Dem.) [illegible] Industrie, [illegible] Polen abwandernden Deutgemein amerikanische Regierung hat die Rohstoffe geliefert. Wie eigentlich 60 000 Betriebe. Nach deutschen Industrie mit Polen für die nächste [illegible] dringende Mahnung der dem Abschluß nahe ist, [illegible] an den Tag vor Schlamen bleiben.

[illegible] 2. Beratung des Haushalts

Handel [illegible] Die wirtschaftliche Kräftigung [illegible] Friedensvertrag muß revidiert [illegible] Missionen müssen baldigst beseitigt werden. [illegible] können wir nur mitarbeiten, [illegible] die ihm gebührende Stellung er[illegible] mit Luxuswaren aus dem [illegible] des deutschen Volkes einsetzen. Ein [illegible] wird ausbleiben, solange [illegible] uns zugänglich sind.

[illegible] Ein stetiger einheitlicher Wille [illegible] Außenpolitik. Der Etat des Auswärtigen [illegible] nicht dem Hauptausschusse, sondern [illegible] übergeben werden sollen. [illegible] Preußen sollten zu Gunsten des [illegible] auf ihre Sondergesandtschaften beim Vatikan verzichten. Die Entsendung von Aug. Müller nach Washington würden wir begrüßen. Deutschland darf sich an der Blockade gegen Rußland nicht beteiligen. Daß der Friedensvertrag noch nicht ratifiziert ist, ist ein Zeichen der Unfähigkeit der Entente-Diplomatie. Es ist eine wahnsinnige Politik, uns 2½ Milliarden für die Offiziere des Ueberwachungsdienstes abpressen zu wollen. Den Deutschösterreichern bleibt unsere Sympathie. Kaiser Wilhelm war ein großer Dilettant und er ist die Ursache dafür, daß Deutschland immer unsicher blieb in seiner Politik, schwankend zwischen England und Rußland, schwankend zwischen Kriegsdrohungen und Friedenswünschen. Deutschland muß und wird sich seinen Platz wieder erobern.

Abg. Dr. **Cohn** (U. S.): Wenn es vielleicht richtig gewesen sein mag, sich vor 11 Monaten dem Sowjet-Rußland zu verschließen, so jedenfalls jetzt nicht mehr. Präsident Fehrenbach bittet den Redner, seinem Versprechen gemäß sich auf eine Entgegnung an den Abg. Hausmann zu beschränken und ruft ihn im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wegen des Ausdrucks Verleumdung zur Ordnung.

Abg. **Scheidemann** (Soz.) stellt fest, daß die Volksbeauftragten seinerzeit nach Rücksprache mit Kautsky versprochen haben, die Anknüpfung von Beziehungen zu Rußland abzulehnen.

Minister Müller: Eine klare Politik mit Rußland ist gar nicht möglich, solange wir nicht die Garantie dafür haben, daß die Sowjet-Regierung sich nicht in die inneren Verhältnisse Deutschlands einmischen werde, werden wir nicht zu ihr in Beziehung treten. Die westrussische Regierung haben wir nicht anerkannt. Die russischen Gefangenen los zu werden, ist nicht so leicht. Die Entente hat eine besondere Kommission dafür eingesetzt. Wegen der Militärkommission haben wir schon verschiedentlich Vorstellungen erhoben bis jetzt leider ohne Erfolg.

Der Etat wird angenommen, ebenso die Entschließung des Ausschusses. Es folgt der Haushalt des Reichseisenbahnamtes, der Verwaltung der Reichseisenbahnen und des Verkehrsministeriums, die zusammenberaten werden. Nach Berichterstattung des Abg. Beuermann (Dt. Vp.) über die Ausschußverhandlungen wird die Fortsetzung auf morgen 1 Uhr vertagt.

Außerordentlicher Unabhängiger Parteitag.

Einen außerordentlichen Parteitag beruft das Zentralkomitee der U. S. P. auf Sonntag, den 16. November, nach Leipzig ein. Der unmittelbare Anlaß zu der Tagung ist in den schweren geistigen Differenzen zu suchen, welche die Partei seit geraumer Zeit zerrüttet. Gerade in den wichtigsten programmatischen Fragen bestehen innerhalb der U. S. P. bekanntlich die größten Meinungsverschiedenheiten, die bisher in keiner Weise überbrückt werden konnten. Auf den verschiedenen Groß-Berliner Tagungen kam es hierüber schon zu lebhaften Debatten, die solche Heftigkeit annahmen, daß man nicht wagen konnte, durch Abstimmung einen Beschlußantrag über die einzuschlagende Taktik herbeizuführen.

Welche Punkte es hauptsächlich sind, um die der Streit sich dreht, geht aus der Tagesordnung ohne weiteres hervor, die nach dem Geschäftsbericht der Parteileitung folgende Punkte umfaßt: Programm und Taktik der Partei, Stellung zur Internationale, Gewerkschaftsbewegung und besondere Anträge. Der Punkt „Programm und Taktik der Partei" dürfte hauptsächlich die Stellung der Partei zum Erfurter Programm und zum Parlamentarismus umfassen. Während der radikale Flügel der Unabhängigen in unbedingter Anhängerschaft an das Erfurter Programm und zum Parlamentarismus eine Stellung einnimmt, stellt sich der gemäßigte Flügel zwar prinzipiell auch auf den Boden des Erfurter Programms, will sich aber des Parlamentarismus als taktischer Waffe bedienen und deswegen an den Boden bewahren. Diesen Standpunkt vertreten namentlich die in den parlamentarischen Körperschaften sitzenden Abgeordneten der U. S. P.

Der nächste Punkt der Tagesordnung wird die Entscheidung zwischen zweiter und dritter Internationale bringen. Der radikale Teil der Unabhängigen strebt der dritten Internationale zu — ob man dort freilich die U. S. P. willkommen heißen wird, ist noch eine Frage für sich — der rechte Flügel will möglichenfalls in der zweiten Internationale bleiben, aber unter der Bedingung, daß die Mehrheitssozialisten von ihr ausgeschlossen werden. Da die Aussicht auf Erfüllung dieses Wunsches wenigstens gering ist, so dürften wohl die Anhänger der dritten Internationale auf der Tagung im Vorteil sein. — Falls nicht etwa, was auch leicht möglich ist, die dritte Internationale bereits während der Tagung zusammenkommen ist.

Zu der Gewerkschaftsfrage liegen eine ganze Reihe von Anträgen vor, die jedoch ein radikales Ziel bezweckten, so verschieden sie sonstigen mögen. Die einen wünschen die Förderung der Roten Gewerkschaften und der Radikalisierung der Gewerkschaften, während die radikalste die Gewerkschaften als „[illegible]" überhaupt verwirft.

Welche Stellung auf dem Parteitag die Oberhand gewinnen wird, ist schwer zu sagen. Doch spricht verschiedenes dafür, daß die Tagung eine sehr radikale sein wird. Einmal ist Leipzigort das radikale Leipzig mit seiner ebenso radikalen Nachbarschaft Halle, Erfurt usw., und die dem Tagungsort zunächst liegenden Bezirke sind erfahrungsgemäß immer etwas besser vertreten als die ferner liegenden. Sodann ist eine neue Wahlordnung für den Parteitag vorgesehen, die gleichmäßig auf je 2500 organisierte Mitglieder einen Abgeordneten entsenden läßt. Damit wird den großen Städten Leipzig, Berlin usw. von vornherein das Uebergewicht gesichert, während die mehr ländlichen Bezirke sich in schwacher Minderheit befinden werden.

Natürlich wird es trotzdem nicht an Versuchungen fehlen, zwischen den widerstreitenden Ansichten einen Ausgleich zu suchen, da sonst eine Spaltung der Partei sehr nahe gerückt erscheint. Aber es ist schwer zu sagen, ob bei den teilweise geradezu entgegengesetzten Ansichten ein solcher möglich und denkbar ist. Die diese innere Zerklüftung der unabhängigen Partei wird zweifellos in die Erscheinung treten. Auch in der Einladung zum Parteitag wird sie, — freilich in sehr verdeckter Form — zugestanden. Es ist dort von den Parteidiskussionen die Rede, in denen sich das leidenschaftliche Ringen nach Klarheit verkörpern soll. Wenn der Leipziger Parteitag die Einigkeit der U. S. P. erhält, so wird er freilich keine Klarheit bringen, sondern höchstens ein faules Kompromiß zwischen entgegengesetzten Weltanschauungen.

Was baltische Söldner berichten.

Auf das hochverräterische Spiel, das von der deutschen Kamarilla im Baltikum getrieben wird, wirft ein Brief, der der Redaktion der „Dresdener Volkszeitung" zur Verfügung gestellt wird, ein grelles Schlaglicht. Der Absender befindet sich bei dem Infanterie-Regiment 55, das am 12. Oktober in zwei Dörfern, 30 Kilometer von Mitau entfernt, lag. In dem Schreiben heißt es:

„Ich will Dir jetzt noch eine kurze Erklärung über unser zukünftiges Leben geben. Gestern früh (11. Oktober) hatten wir eine Parade vor unserm Freikorpskommandeur v. Diebitsch. Der Mann hat mir sehr gut gefallen. Er hat sich über alles ganz offen ausgesprochen. Zunächst sagte er, daß unser bisheriger Kommandeur General Goltz, der ja offiziell abberufen ist, den Befehl über die Truppen im Baltikum behält. Er will mit den ganzen Truppen, die hier draußen stehen, zu den Russen übertreten. Er hat mit der neuen westrussischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen. Nach dem haben die russischen Verbände einen bestimmten Frontabschnitt von den Bolschewisten zu säubern. Im Süden geht die Linie von Brest-Litowsk bis Moskau, im Norden von Petersburg bis Murjansk. Die ganzen daran beteiligten Truppen haben Anrecht auf Ansiedlung in ganz Rußland, und zwar bekommen sie, das heißt jeder einzelne Mann, 80 Morgen unentgeltlich und 140 Morgen zur Hälfte des ortsüblichen Preises vom Juli 1914. Zweitens erwirbt jeder Soldat sofort die russische Staatsangehörigkeit. Die Löhnung bleibt wie bisher, ebenso die Familienunterstützung. Die Verwundeten werden genau so versorgt wie in Deutschland. Der Urlaub nach Deutschland geht auch regelmäßig weiter.

Du siehst, lieber Paul, das ist für viele eine glänzende Versorgung. Das soll sich aber erst in den nächsten zehn Tagen entscheiden. Und wenn wir zum Abmarsch nach Deutschland gezwungen werden, dann will der General Goltz mit der ganzen Meute geschlossen auftreten. Die ganze Armee wird in ein Korps der Arbeit umgewandelt. Er will ganze Bergwerke und sonstige Großbetriebe übernehmen. Von dem Verdienst will er keinen größeren Anteil als irgendein anderer Mann von dem ganzen Korps. Er sagte aber: so bleiben wir stets geschlossen und können jederzeit unseren Willen durchsetzen. Daß er damit einen ganz bestimmten Zweck verfolgt, ist ja klar. Aber die Verbände, die bisher unter seinem Befehl gestanden, halten auch fest zu ihm. Denn den Generalleutnant Eberhardt, den die Regierung als Ablösung für den Grafen Goltz herschickte, haben sie glatt wieder heimgeschickt und den Grafen Goltz wiedergeholt."

Der Feind steht rechts, sagte Roske. Die Blätter der Rechten antworteten darauf mit Entrüstung und Hohn. Wollen sie noch immer leugnen angesichts so schwerwiegender Beweise, wollen sie noch immer behaupten, Goltz habe nichts getan als seine Pflicht? Der Rädelsführer, der ja jetzt in Deutschland weilt, und seine Helfershelfer gehören vor den Staatsgerichtshof!

Preußische Landesversammlung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest Abg. Matzies (Soz.) aus Memel eine Erklärung, in der es heißt: Die Memeler scheiden unfreiwillig vom Vaterlande und in der Hoffnung, daß die Trennung keine dauernde sein wird. (Lebhafter Beifall.) Wir sind als deutsche geboren und unsere Herzen werden deutsch bleiben. (Beifall.)

Präsident Leinert: Wir haben alle dieses Bekenntnis zum Deutschtum mit großer Genugtuung gehört und verbinden, daß die Deutschen aus abzutretenden Gebieten niemals von uns getrennt werden können. (Lebhafter Beifall.)

In Beantwortung kleiner Anfragen erklärt die Regierung, daß über das Schicksal der Unteroffiziersschulen noch keine endgültige Entscheidung gegeben werden könne. Ob die Polen von den fortziehenden Deutschen Abgangsgebühren erheben, sei noch nicht festgestellt; das Auswärtige Amt sei zur Zeit mit dieser Feststellung beschäftigt. Zum Schutze der Beamten in den besetzten Gebieten wird ein Ausschuß aus Mitgliedern aller Parteien zusammentreten.

Es folgt die Beratung eines Antrags des Ausschusses für Bevölkerungspolitik betreffend Krüppelfürsorge.

Abg. Dr. **Schlohmann** (Dem.): Der Antrag geht dahin, den unbemittelten Krüppeln unter 18 Jahren öffentliche Fürsorge auf Grund eines einzubringenden Gesetzes zu gewähren. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Ein Antrag des Ausschusses für Bevölkerungspolitik verlangt, daß der Aufführung von sogenannten Aufklärungsfilmen, in denen perverses Sexualleben zur Darstellung gelangt, verhindert wird.

Abg. Dr. **Weil** (U. S.): Man darf gegen solche Scheußlichkeiten nicht mit halben Maßnahmen vorgehen. Um der Kinoseuche zu steuern, ist die Verstaatlichung der Filmindustrie und die Kommunalisierung der Lichtspiele erforderlich. Die Zensur verwerfen wir. Wir lehnen den Antrag ab, bis wir zu einer grundsätzlichen Regelung kommen.

Abg. Dr. **Bronisch** (Dt. Nat.): Die Partei des Vorredners erwartet alles von der Sozialisierung und Kommunalisierung, wir aber wollen keinen Tag länger mit dem Schutze unserer Jugend gegen die schlimmen Wirkungen dieser infamen Aufführungen warten.

Abg. **Flemmer** (Soz.): Wir nehmen den Antrag an, obwohl auch wir für die Kommunalisierung der Lichtspiele sind.

Abg. **Schlesinger** (Dem.): Es ist Zeit, daß die Schweinerei im Kinowesen aufhört. Der Film „Anders als die Anderen" ist gar kein Aufklärungsfilm, sondern ein Sensationsgeschäft und ein Reklame-Rauber. Der Antrag wird angenommen.

Darauf wird die 2. Haushaltsberatung bei der Landwirtschaftlichen Verwaltung fortgesetzt. Nach unwesentlicher Debatte und nachdem Minister Braun die gegen ihn erhobenen Vorwürfe als ungerechtfertigt zurückgewiesen hatte, wird ein Schlußantrag angenommen und die Abstimmung bis zur nächsten Sitzung vertagt. Die Bittschrift betr. die Steuerfreiheit der Teuerungszulagen wird für erledigt erklärt. Dienstag, den 4. November nächste Sitzung.

Die monarchistische Welle.

Es muß einmal konstatiert werden: Als es im Januar 1919 um die Wahlen zur Nationalversammlung ging, da wagte weder die Deutschnationale noch die Deutsche Volkspartei offen mit ihrem monarchistischen Programm hervorzutreten. In dem Wahlaufruf der Deutschnationalen (Konservativen) wird lediglich die Verwerfung jeglicher Diktatur ausgesprochen und die Einführung „der nach den letzten Ereignissen allein möglichen parlamentarischen Staatsform" gefordert. Der Wahlaufruf der Deutschen Volkspartei (Nationalliberale) drückt sich um die Frage der Regierungsform überhaupt herum und gibt nur die Erklärung ab, daß die Partei bereit sei, für Erhaltung der Ruhe und Ordnung „unter der jetzigen Regierungsform mitzuarbeiten".

Erst Monate später hat die Deutschnationale Volkspartei sich offen für die Wiedereinführung der Monarchie erklärt, und jetzt hat auch die Deutsche Volkspartei auf ihrer Leipziger Tagung diese Wiedererrichtung des Kaisertums zum Programmpunkt erhoben. Die Wiederherstellung der zweiundzwanzig einzelstaatlichen Throne und Thrönchen lehnt die Partei zwar aus Zweckmäßigkeitsgründen — nicht grundsätzlich — einstweilen ab, aber jedenfalls hat nun auch sie ihrer Agitation eine monarchistische Spitze verliehen.

Freilich versichert die Deutsche Volkspartei, ihr Ziel nur auf friedlichem Wege „durch den freien Entschluß des Volkes" — verwirklichen zu wollen. Aber wenn es einmal von andern Leuten auf anderm Wege durchgesetzt werden sollte, wird sie sicher auch nicht bös darüber sein. Das offene Bekenntnis zweier Parteien zur Wiederherstellung der Monarchie ist sicher ein ernst zu nehmendes Zeichen für das Anschwellen der reaktionären Welle. Allerdings sehen wir in dieser Bewegung auch nur eine „Welle", d. h. eine Stimmung, die kommt und ebenso schnell wieder vergeht. Den jetzigen Hochstand der monarchistischen Welle verdanken wir zweifellos dem Treiben der Unabhängigen und Spartakisten, durch das zahllose Leute, die sich am 9. November gern auf den Boden der Republik stellten, angeekelt und von der Republik abgestoßen worden sind. Aber wie dieses Treiben seinen Höhepunkt bereits überschritten hat, so wird auch die dadurch erzeugte Gegenbewegung in dem Maße abebben, wie sich zeigt, daß die republikanische Regierung die Zügel in der Hand behält und trotz aller Quertreibereien imstande ist, die Ordnung wiederherzustellen.

Die französische Prophezeiung, in der sich Longuet mit Clemenceau zusammenfindet, daß die jetzige Regierung sich nicht halten könne und entweder in den Abgrund rechts oder links stürze — eine Prophezeiung, die auf unserer Seite Unabhängige und Alldeutsche mit dem gleichen Behagen abdrucken —, wird sich als trügerisch erweisen. Steht aber die deutsche Republik erst einmal ein paar Jahre, dann wird auch das Geschrei der Monarchisten sehr schnell wieder zurücktreten. Höchstens als Prinzipien-Bekenntnis einiger Unentwegter, nicht mehr als praktisches Agitationsmittel wird es dann noch eine Rolle spielen.

Spartakistische Bischöfe.

Die bayerische Bischofskonferenz hat einen Hirtenbrief beschlossen, in dem es heißt:

Sollte die Schulgesetzgebung noch weitere Geleise in der Richtung auf die religionslose staatliche Zwangsschule legen und der Kulturkampf weitergehen, dann wird die Stunde kommen, wo wir Bischöfe den katholischen Eltern von Bayern sagen: **Kein Gesetz des Staates kann im Gewissen verpflichten, wenn es mit den Geboten Gottes im Widerspruch steht und die gottverbrieften Rechte der Kirche mißachtet. Keine Verfassung, kein Gesetz, keine Verordnung kann die Eltern im Gewissen verpflichten, ihre Kinder zum Besuche der Staatsschule anzuhalten,** wenn diese Schule einen Gottesraub an diesen Kindern begeht und niederreißt, was Väter und Mütter bis zum schulpflichtigen Alter in den Kindern aufgebaut haben. **Elternrecht bricht Schulrecht.** Allen Schulgesetzen, die ins Gewissen greifen, würden wir den gleichen Widerstand entgegensetzen, den die deutschen Bischöfe den Kulturkampfgesetzen der siebenziger Jahre entgegengesetzt haben. **Gewissensrecht bricht Staatsrecht.** Gleich den Katholiken in Belgien im Jahre 1879 würden wir im Sinne des Kirchenschulgesetzes daran gehen müssen, **katholische Privatschulen** zu errichten, wenn die staatliche Schule die katholische Kirche ihren Kindern entfremdete und das Heiligtum der Kinderseele verwüstete. Eure Sache, katholische Eltern, wird es dann sein, Eure staatsbürgerlichen Rechte geltend zu machen und eine **doppelte Besteuerung der Katholiken** — eine Steuer für die staatliche und eine für die freie katholische Schule — **abzulehnen.**

Wie die Spartakisten die Befolgung der Staatsgesetze verweigern, so reizt hier die Bischofskonferenz mit dürren Worten zum strafbaren Schul- und Steuerstreik für den Fall auf, daß die Gesetze den Wünschen der Kirche zu sehr widersprechen. Wenn „Elternrecht" das vom Staat vorgeschriebene Schulrecht brechen könnte, wäre der Staat lahmgelegt. Es gäbe überhaupt kein Gebiet mehr, auf dem der Staat seinen Willen gegen die Kirche durchsetzen könnte. Genau so wie die Kirche Ungehorsam gegen die Schulgesetze proklamieren könnte, könnte sie auch zur Verletzung aller übrigen Gesetze anstacheln.

Wenn die Geistlichkeit ihre Gläubigen zu strafbarem Handeln oder Unterlassen anstiftet, trägt sie dafür die Verantwortung. Zuverlässige Gendarmen und Soldaten haben die Befolgung der Gesetze dann eben zu erzwingen. Das gilt für klerikale genau so wie für kommunistische Spartakisten.

Beilage zur Volkswacht

Nr. 249 | Sonnabend, den 25. Oktober 1919

Der Münchener Gesellenmord vor Gericht.

Vor dem Münchener Volksgericht gelangt zurzeit ein weiteres Nachspiel der Spartakistenkämpfe zur Verhandlung. Dieser neue Prozeß bildet das Gegenstück zu den entsetzlichen Geiselmorden und weist nicht minder grauenvolle Vorkommnisse auf. Diesmal handelt es sich um die Tötung von 21 Mitgliedern des katholischen Gesellenvereins als vermeintliche Spartakisten durch Angehörige der Reichswehr. Nachdem München in den ersten Maitagen durch bayerische Truppen und preußische Truppen der Reichswehr nach schweren Kämpfen und unter schweren blutigen Opfern besetzt und die kurze, für München so verhängnisvolle Räteherrschaft gestürzt worden war, wurde noch fortgesetzt von Dächern und aus Hinterhalten auf die Reichswehrtruppen geschossen, und so mancher Soldat fand bei diesen heimtückischen Ueberfällen den Tod. Dadurch hatte sich der Truppen eine furchtbare Wut gegen alles, was des Spartakus verdächtig erschien, bemächtigt. Am Abend des 6. Mai lief beim Regiment Alexander von der Gardeschützenbrigade die Meldung ein, daß im katholischen Gesellenverein in der Augustastraße Spartakisten eine heimliche Versammlung abhielten. Auf Befehl des Hauptmanns v. Alt-Stutterheim von der ersten Kompagnie wurde Offizierstellvertreter Paul Priebe mit einem Kommando Soldaten abgesandt, um das Spartakistennest auszuheben. Man fand dort 26 Personen versammelt, die in Wirklichkeit aber keine Spartakisten, sondern harmlose Vorstandsmitglieder des katholischen Gesellenvereins waren und Vereinsangelegenheiten besprachen. Ihre Versicherung, daß sie keine Spartakisten seien, blieben unbeachtet.

Der Führer der Soldaten ordnete ihre Abführung nach dem Wachtlokal Karolinenplatz 5 an, wo sie in den im Keller gelegenen Haftraum geführt werden sollten. Die Festnahme und Abführung vollzog sich schon unter schweren Mißhandlungen. Unterwegs schlossen sich dem Transporte sehr viele Soldaten an, die sich auch an der Mißhandlung beteiligten. Die Erbitterung der Soldaten wuchs, als unterwegs plötzlich ein Schuß fiel, durch den ein Sanitätssoldat von der Reichswehr getötet wurde. Dieser Schuß wurde von der Soldatenmenge den Verhafteten zugeschrieben. Von wem der Schuß abgegeben worden ist, konnte ebenso wenig festgestellt werden, wie von welcher Seite die verräterische falsche Anzeige herstammte.

Mit dem Transport drangen die Soldaten in den Hofraum des Wachtlokals ein und fielen nun über die angeblichen Spartakisten her. Es wurden hier bereits sieben Gefangene niedergemetzelt. Die Soldaten stürmten den übrigen Gefangenen, die in den Keller gerettet werden konnten, nach und richteten hier ein furchtbares Blutbad an. Die Gefangenen mußten sich auf Befehl mit dem Gesicht nach unten auf den Boden legen, und es wurde dann blindlings auf sie geschossen und eingestochen. Es wurden noch weitere 14 Personen getötet, so daß 21 Leute ums Leben kamen, während die überlebenden 5 Personen zum Teil sehr schwere Verwundungen erlitten. Als an der Bluttat beteiligt hat die Anklage vier Soldaten ermittelt: Jacob Müller, Konstantin Makowski, Otto Grabasch und Fritz Kreiner. Die Anklage gegen sie lautet auf vorsätzlichen Totschlag und Totschlagsversuch. Dagegen nimmt die Anklagebehörde, die Staatsanwalt Dr. Mugler vertritt, an, daß die Tat ohne Ueberlegung erfolgt sei. Wie ein Berserker hat insbesondere der Angeklagte Jacob Müller gewütet. Auf sein Schuldkonto fallen 14 Tötungen. Er hat schon im Hofe mehrere Gefangene mit seinem Revolver erschossen. Als er im Keller seine Patronen verschossen und sein Seitengewehr stumpfgehauen hatte, entriß er einem dabeistehenden Schützen das Seitengewehr und schlug und stieß auf die am Boden liegenden wehrlosen Opfer ein. Der Rasende konnte auch in seinem Blutrausch nicht durch ruhigere preußische und baerische Soldaten von seinem Morden abgehalten werden.

Aus den Zeugenvernehmungen geben wir die Vernehmung des Fischergesellen Acher wieder. Der Zeuge hat den ganzen traurigen Zug nach dem Karolinenplatz und die Erschießung auf dem Hof und im Keller miterlebt, ist dabei verwundet worden und wurde später von den Hinterbliebenen zum Wortführer ihrer Ansprüche an die Garde-Division ernannt. Der Feldwebel Makowski habe sich besonders gemein betragen. Bei der Durchsuchung nach Waffen habe der Zeuge dem Hauptmann v. Stutterheim wiederholt erklärt, daß ein Irrtum vorliege, da man keine Spartakisten, sondern Gesellen vor sich habe. Der Hauptmann habe jedoch erklärt,

das ginge ihn nichts an,

und duldete es auch, daß Makowski und dessen Leute auf die Gesellen einschlugen. An der Kellertür stand Makowski. Wir wurden auf seinen Befehl nach Waffen durchsucht. Dabei bekam ich einen Schlag ins Gesicht, daß mir die Oberlippe platzte. Ich machte Makowski darauf aufmerksam und bekam als Antwort einen Stoß ins Gesicht, daß ich in den Keller flog. Ich bildete mir nun ein, daß wir dort verhört werden würden. Das war jedoch nicht der Fall. Ich rief, so weit ist es doch mit uns noch nicht gekommen in Deutschland, daß man uns ohne Untersuchung erschießen wird. Aber in diesem Augenblick knallten bereits mehrere Schüsse, und ich sah, wie meine Freunde nach und nach umsanken. In höchster Erregung ruft der Zeuge aus: „Ja, meine armen Freunde, ich will euch r[illegible] du, lieber Josef, als Leiche dalo[illegible] Gesicht getreten hatte, und du, [illegible] den Hinterkopf einfach weggeschl[illegible] Frage an den Herrn Vorsitzenden [illegible] protokoll über den Leichen[illegible] der: Ich weiß, daß es nicht be[illegible] in höchster Erregung: Nein, dal[illegible] Division hat alles verhindert, wo[illegible] hier ans Licht bringen könnte. [illegible] raum weinen die Angehörigen [illegible] meinem Leben abgeschlossen, und [illegible]

ein guter preußis[illegible]

fand, der mich unter den Toten und Schwerverle[illegible] zog und laufen ließ, wurde ich gerettet, und ihm da[illegible] es, daß ich heute das Blut meiner Freunde von u[illegible] Peinigern verlangen kann. Nach der Rückkehr in seine [illegible] nung sei dort ein Offizier erschienen, um ihn zu verha[illegible] weil er angeblich die Lüge in München verbreitet haben so[illegible] daß angeblich 21 katholische Gesellenvereinsmitglieder vo[illegible] der Reichswehr ermordet worden seien. Er habe dann aber auf den Tatbestand verweisen können. Die Vorgesetzten hätten den Mord verhüten können, aber gerade

die Chargen waren die treibenden Kräfte.

Der Zeuge gibt dann noch an, daß die Offiziere sich mit Absicht Mannschaftsmützen aufgesetzt hätten, um während der Bluttat unerkannt zu bleiben. Von den Einzelheiten der Mordtat bekundet der Zeuge dann noch auf Befragen des Vorsitzenden, daß Makowski sofort befohlen habe, sämtliche Leute hätten sich mit dem Gesicht nach unten niederzulegen. Dann seien die ersten Schüsse gefallen, worauf ein Teil der Gesellen wieder aufgestanden sei. Einer von ihnen, ein gewisser Pichler, habe dann laut ein Vaterunser gebetet, bis auch er, von der tödlichen Kugel getroffen, niedersank. Der Zeuge versucht dann noch, weitere Beschuldigungen gegen die Offiziere vorzubringen. Der Vorsitzende macht ihn jedoch aufmerksam, daß diese noch vernommen werden sollen.

14. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

7. Verhandlungstag.

Der Verbandstag stimmte einer Entschließung der bayerischen Delegierten zu, wonach er sich mit diesen im Kampf um die Erhaltung der 44stündigen Arbeitszeit solidarisch erklärt.

Eine politische Erörterung rief erneut ein Antrag des Kommunisten Miller (Bremen) hervor, der eine

Braut-Kleiderstoffe

Uebernahme der Anfertigung von vollständigen

Braut-Wäsche-Ausstattungen

Spezial-Artikel der Firma
in größter Auswahl.

Reinseidene, halbseidene
und
Reinwollene Qualitäten
in allen glatten u. gemusterten Stoffen
zu mäßigen Preisen.

In billigen Preislagen bis zur eleganten Ausführung
Solidität und vornehme Gediegenheit
kennzeichnen die von uns gelieferten Ausstattungen.

Mode-Haus
Potrykus & Fuchs
Inh. Christian Petersen.

Beachten Sie bitte unsere 35 Schaufenster und Schaukästen!

4902

Die Marzipan-Lise.

Erzählung von Friedrich Halm.

1) (Fortsetzung.)

Schon nach Verlauf eines Monats schlug Horváth dem neuen Hausgenossen vor, die Stelle seines Vorgängers mit allen damit verbundenen Ehren und Genüssen bleibend einzunehmen, und legte ihm die Annahme seines Antrages so nahe, daß es dem jungen Manne ein leichtes gewesen wäre, durch scheinbare Weigerung auch noch höheren Ansprüchen Geltung und Gewährung zu verschaffen. Allein Franz war zu klug, um für einen kargen Gewinn in der Gegenwart vielleicht für alle Zukunft an Gunst und Vertrauen verlieren zu wollen. Er nahm Horváths Antrag als unverdiente Huld und Ehre demütig-dankbar an und pries sich hochbeglückt, fortan dauernd einem Hause angehören zu dürfen, dessen Mitglieder ihm insgesamt mit so freundlichem Wohlwollen, so herzlicher Teilnahme entgegenkämen.

Der Schreiber Ferencz, wie er nun nach seiner Beförderung genannt wurde, war wirklich in kürzester Zeit der Liebling aller Hausgenossen geworden. Schon in den ersten Tagen nach seiner Ankunft hatte er allmählich den menschenscheuen, argwöhnisch-finstern Trotz, mit dem er zuerst aufgetreten war, gegen ein sanftes, leidendes Wesen, gegen eine stille, schüchterne Freundlichkeit und das rührende Bestreben vertauscht, jedermann in jedem Wunsche zuvorzukommen und allen Dienste zu leisten, ohne je welche für sich in Anspruch zu nehmen. Die Regentin des Hauses, die alte Margit, wußte er durch seine ungewöhnliche Frömmigkeit, durch die laute Anerkennung der Vortrefflichkeit ihrer Haushaltung, vor allem aber durch die dankbare Bereitwilligkeit einzunehmen, mit der er bei seinen häufig wiederkehrenden Augenleiden die unerschöpfliche Fülle ihrer Heilmittel über sich ergehen ließ; die Knechte des Hauses machte er sich teils durch kleine Geschenke, teils durch die Wärme geneigt, mit der er ihre Bitten um Urlaub oder Zulage bei ihrem Dienstherrn befürwortete; die Mägde aber bestach er durch freundliches Grüßen, bescheidenes Lobpreisen ihrer Reize und die schwermütig klagenden Töne, die er in schönen Mondnächten, am Brunnenrande hingelehnt, seiner Flöte zu entlocken wußte. Czenczi, die Tochter des Hauses, war es, der er sich von allen zuletzt, aber nicht minder erfolgreich, näherte.

Das erste Auftreten Ferencz' hatte einen abstoßenden Eindruck auf das siebzehnjährige, einfach schlichte Mädchen gemacht; es war ihr unheimlich in seiner Nähe, sie fürchtete sich vor dem starren Blicke seines hellblauen Auges, aber die Lobeserhebungen des Vaters, das gefällige Aeußere, das feine Wesen des jungen Mannes verwischten bald diesen ersten Eindruck; die Berichte der Mägde und der Base Margit von der Niedergeschlagenheit, dem sichtlichen Kummer des armen Schreibers gewannen ihm allmählich in demselben Maße ihre Teilnahme, als die von allen Seiten gepriesene Fülle seiner Kenntnisse ihre beneidende Bewunderung erregte. Bei allem Reichtum Horváths war nämlich der Unterricht, den Czenczi in jenen Tagen in einer Landstadt Ungarns empfangen konnte, weit hinter den Wünschen des Vaters wie der Tochter zurückgeblieben: vor allem war ihre Kenntnis der deutschen Sprache äußerst mangelhaft, und diesen Umstand wußte Ferencz zu benutzen, um auch nach dieser Seite hin seine Stellung zu befestigen. Sein Anerbieten, ihr in seinen freien Stunden in dieser Sprache Unterricht zu erteilen, wurde von Horváth mit Beifall, von Czenczi mit Entzücken angenommen, ja diese letztere bestand darauf, ihrem Lehrer dafür die Elemente der ungarischen Sprache beizubringen. Der wechselseitige Unterricht begann und wurde von den jungen Leuten, die sich anfangs nur notdürftig verstanden, mit so ungewöhnlichem Erfolge fortgesetzt, daß Czenczi schon nach einigen Monaten der Base unter dem Siegel der Verschwiegenheit vertrauen konnte, daß die Braut des armen Ferencz ihn treulos verlassen und einen andern geheiratet habe; daß er darüber verzweifelnd in die weite Welt gegangen und erst jetzt wieder so weit sei, der Stimme der Vernunft Gehör zu geben und Trost anzunehmen; ein Bericht, der, mit seltsamer Unruhe und häufigem Erröten vorgetragen, eine weltkundigere Zuhörerin als die alte Margit über die Person der Trösterin und die Art und Weise der Tröstung wohl kam in Zweifel gelassen hätte.

Indessen hatten die raschen Fortschritte des Schreibers Ferencz in der Gunst der Hausgenossen dem Glücklichen im stillen einen Feind erweckt, der, allmählich hervortretend, ihn aus der siegreich eingenommenen Stellung wieder hinauszudrängen oder ihm doch die Ausbeutung derselben bedeutend zu erschweren drohte. Der Feind war Antal, der Schaffner des Hauses. Sei es, daß Ferencz ihn zu geringer Aufmerksamkeit gewürdigt hatte, oder konnte Antal, aus der Marmarosch gebürtig und ein Ungar mit Leib und Seele, es nicht verschmerzen, dem verhaßten „Schwaben" eine Stelle vertraut zu sehen, zu deren Uebernahme er selbst früher sich unfähig bewiesen hatte, genug, er scheute keine Mühe, jeden Schritt des Schreibers nachzuspüren, und es gelang ihm auch mit dem Scharfblicke des Hasses, Bemerkungen zu machen, die, vergiftet durch die Folgerungen des Argwohns und mit der Beredsamkeit der Mißgunst verbreitet, allerdings geeignet waren, seinem Gegner Verlegenheiten aller Art zu bereiten. Vor allem wußte Antal hervorzuheben, daß die Duplikate der Zeugnisse, die dem Schreiber zu Fünfkirchen gestohlen worden, von Wien nicht eintreffen wollten, wobei er nicht verfehlte, zugleich auf den seltsamen Umstand hinzuweisen, daß die heftigen Anfälle von Kopfgicht und Augenleiden, denen der Schreiber unterworfen war, und die ihn jedesmal nötigten, sein Antlitz mit Binden und Schirmen aller Art zu umhüllen, ihn fast regelmäßig an den Tagen heimzusuchen pflegten, an denen Handelsfreunde des Herrn aus Steiermark oder Kärnten im Hause zu Gaste wären; ja, er behauptete, Beweise in Händen zu haben, daß Ferencz die Augenwässer, Salben und Kräutersäckchen der Base Margit, wie sehr er deren Heilkraft auch rühme, meist ungebraucht, wie er sie empfangen, beiseite werfe.

Aber auch noch von anderer Seite her bemühte sich Antal, den beneideten Günstling ins Gedränge zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

[illegible] ist. Das [illegible] für Rußland [illegible] den Rückständigen wurde der Antrag [illegible] Industrie, [illegible] Erwägung, [illegible] einmütig entschlossen, mit allen Kräften dahin [illegible] bedacht. Wir [illegible] Werbung von Söldnern gegen [illegible] deutschen Indu[illegible] Deutschlands an der Blokade [illegible] Oper in [illegible] die dringende Na[illegible]chen und wirtschaftlichen Be- [illegible] Sekretariat, [illegible] trage an den [illegible] sofort aufgenommen werden." [illegible] Berichts der Beschwerdekommis-

[illegible] Angestellten in Stuttgart

Trauerspiel in [illegible] von Wil[illegible] 1918. [illegible] Sonntag, den [illegible] vorher Aussprache ein. Der Vorstand [illegible] Verwaltungsstelle Stuttgart, denen [illegible] verkündigt worden war, beauftragt, [illegible] Die [illegible] Drama auf [illegible] Stufig weiterzuführen. Er lehnte [illegible] für die örtliche Verwaltung vor- [illegible] Dauerkarten [illegible] Gegen die Entscheidung wurde [illegible] erhoben. Dieser verwarf die [illegible] Ausführungen in 1 bis 2 [illegible] Beschwerdeführer an die Ge- [illegible] von Eugen [illegible]. Die Beschwerdekommission be- [illegible] Montag, den 27. Oktober 1920 [illegible] stattzugeben, soweit sie sich auf [illegible] Beisitzern der Ortsverwaltung be- [illegible] aber hinsichtlich der Nichtdurchführung der Ent- [illegible] Kündigung von Angestellten abzulehnen, da die Kündigung zu [illegible] erfolgt sei. Diese Entscheidung wurde von Mitglie- [illegible] der Stuttgarter Opposition bekämpft, während ein [illegible] Delegierter von der anderen Seite ausführte, die Maß- [illegible] sei einzig auf Grund der politischen Stellungnahme der Angestellten erfolgt, eine Maßnahme, wie sie schlimmer der schlimmste Arbeitgeber nicht vornehme. Der Verbandstag stellte sich auf den Boden der Vorschläge der Kommission und erhob diese zum Beschluß.

Am Montag begann die Tagung mit einstündiger Verspätung, da die Fraktion der Unabhängigen mit ihrer Sitzung noch nicht zu Ende war. Es sind bei ihr Schwierigkeiten über die Besetzung des Vorstandsposten entstanden.

Zu der

Statutenberatung

wurden grundsätzliche Entscheidungen vorgenommen. Anträge auf Einsetzung einer Kommission, die das Statut auf revolutionärer Grundlage umarbeitet und einer späteren Generalversammlung berichtet, wurden abgelehnt. Kummer (Leipzig) begründet einen Antrag auf Einführung des Verhältniswahlsystems für die Wahl der Delegierten zu Generalversammlungen und der Mitglieder des Vorstandes. Dißmann (Frankfurt) sprach gegen den Antrag. Der Verband habe sich immer auf den Standpunkt des Majoritätsprinzips gestellt, es liege keine Ursache vor, jetzt davon abzusehen.

Für die Statutenberatungskommission berichten Pawlowitsch (Dresden) und Schliestedt (Remscheid). Pawlowitsch weist darauf hin, daß was am Statut geändert werden solle, nur Werk eines Kompromisses sein könne, da keine der beiden Fraktionen über die notwendige Zweidrittelmehrheit verfüge. Die Beratung erfolgt paragraphenweise, von einer Generaldiskussion wird Abstand genommen. Bei den Bestimmungen des § 1 über Umfang und Zweck des Verbandes schlägt die Kommission eine den veränderten Zeitverhältnissen entsprechende Fassung vor. Rich. Müller (Berlin) geht diese nicht weit genug, da dem Beschluß auf Schaffung eines revolutionären Industrieverbandes und seiner Entschließung über die Frage der Arbeitsgemeinschaften nicht Rechnung getragen worden sei. Der Antrag der Statutenberatungskommission findet nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit. Damit bleibt die Fassung des Paragraphen bestehen. Es wurden an dieser nur einige formale Aenderungen vorgenommen. Bei Beratung des § 2 zeigten sich gleich Verwirrungen, die durch die Ablehnung der Fassung der Kommission entstanden sind. Die Kommission hatte die Worte „Abschluß kollektiver Arbeitsverträge" als Aufgabe des Verbandes, die bisher in § 2 standen, in § 1 hineingearbeitet. Die Minderheit erhob nun gegen die vorgeschlagene Fassung des § 2 Einspruch; man einigte sich aber schließlich nach einigen Auseinandersetzungen darauf, der Fassung der Kommission die Worte „durch kollektive Arbeitsverträge" anzufügen: Als

Aufgaben des Verbandes

werden nun bezeichnet:

Hebung der Allgemeinbildung, Veranstaltung belehrender und unterhaltender Vorträge, namentlich auf dem Gebiete der Wirtschafts- und Handelskunde, der Sozialpolitik und des Arbeitsrechtes. Mitbestimmung der Mitglieder bei der Produktion, beginnend vom Einzelbetrieb bis zu den höchsten Spitzen der zentralen Wirtschaftsorganisation nach den Grundsätzen der Demokratie und der Selbstverwaltung. Regelung der Arbeitsbedingungen, insbesondere der Arbeitszeit, der Ferienlänge, der Entlohnungsformen und der Höhe der Entlohnungen durch kollektive Arbeitsverträge.

Die Bestimmung, „Abschaffung der Akkordarbeit" im Statut beizulegen, wurde abgelehnt.

Zur Festsetzung der Beiträge beantragt die Kommission, die Klasse II (für weibliche Mitglieder, deren Wochenverdienst 24 Mark nicht übersteigt) zu streichen und die Beiträge in Klasse I (männliche Mitglieder) von 70 Pfennig auf 1,20 Mark, in Klasse III (weibliche Mitglieder, Jugendliche und Lehrlinge) von 30 Pfennig auf 60 Pfennig zu erhöhen und den Satz von 10 Pfg. in Klasse IV (Invaliden) zu belassen. In der Debatte wurde beantragt, den Beitrag für Lehrlinge und Jugendliche bis zu 16 Jahren auf 30 Pfennig zu belassen. Der Verbandstag stimmte diesem Antrag zu und nahm im übrigen die Vorschläge der Kommission an. Die Beiträge betragen demnach 1,20 Mark, 60, 30 und 10 Pfennig.

Die Unterstützungssätze werden erhöht: das Reisegeld auf 2 Mark im Tag, die Umzugsentschädigung von 50 Pfg.

*

Stuttgart, 22. Okt. Die am 21. Oktober vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis:

Dipmann, Brandes und Reichelt, Vorsitzende mit gleichen Rechten.

Werner und Schäfer, Kassierer.

Siebert, Schließlack und Toll, Sekretäre.

Richard Müller und Hans (Köln), Redakteure.

Lang und Bommarius (Frankfurt a. M.), Ausschußvorsitzende.

Der Vorstand hat beschlossen, die Grundvergütung auf 7 Mark für die Frau auf 6 Mark und für jedes Kind auf 2 Mark pro Woche zu erhöhen.

Die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft.

(Und die Akkumulatorenindustrie?)

Die Kommissionsberatungen über das Elektrizitätsgesetz sind so weit gediehen, daß die umgearbeitete Vorlage an das Plenum der Nationalversammlung gelangen kann. Während der wochenlangen Verhandlungen in der Kommission haben sich, bis in die letzte Stunde hinein, die

Demokraten als scharfe Gegner der Sozialisierung

bewiesen und durchgesetzt, daß allerlei Sachverständige gehört werden mußten. Uebereinstimmend haben diese aber die Notwendigkeit der Sozialisierung auf dem Gebiete der Elektrizität dargelegt, und so konnten die Demokraten schließlich nicht anders, als zu den vorgeschlagenen Bestimmungen Ja und Amen zu sagen. Einige Aenderungen gegenüber dem ersten Entwurf sind vorgenommen, doch ist der Grundgedanke des Gesetzes, das Eigentum der Leitungen usw. an das Reich übergehen zu lassen, unverändert geblieben.

Im allgemeinen besagt der Entwurf in seiner neuen, von allen Parteien gebilligten Fassung folgendes:

Die nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geschaffenen Bezirke im Reichsgebiet bilden Gesellschaften, in denen alle im Bezirk liegenden Elektrizität erzeugenden Unternehmungen zusammengeschlossen werden, soweit diese Unternehmungen nicht vorwiegend für den eigenen Gebrauch elektrische Energie erzeugen. Die Gesellschaften müssen bis zum 1. Oktober 1921 gegründet sein. Nach § 2 ist das Reich befugt, das Eigentum oder das Recht der Ausnutzung von Leitungen gegen angemessene Entschädigung zu übernehmen, die eine Spannung von 50 000 Volt und mehr haben, ferner Elektrizitätswerke, die Eigentum privater Unternehmer sind und wo Maschinen von 5000 Kilowatt und mehr in Betrieb stehen und schließlich hat das Reich das Recht, auch die Rechte privater Unternehmer zur Ausnutzung von Wasserkräften für 5000 Kilowatt und größeren Maschinenbetrieb in eigenen Besitz zu bringen. Wichtig ist, daß bei gemischt wirtschaftlichen Unternehmungen der in § 2 genannten Art das Reich die gesamten Beteiligungen von Privaten übernehmen kann. Bei Werken jedoch, bei denen die Beteiligung Privater weniger als 25 Prozent beträgt, gegenüber der Beteiligung von Kommunalverbänden und Ländern, kann das Reich das Uebernahmerecht nur geltend machen, wenn die beteiligten öffentlichen Verbände auf Aufforderung des Reiches die Beteiligungen der Privaten nicht übernehmen; d. h. also, wenn die privaten Unternehmer durch die Kommunen nicht abgelöst werden, greift eben das Reich zu. Damit wird der Privatunternehmer ausgeschaltet. Er ist nur bei kleineren Werken zulässig, die aber auf Verlangen des Reiches ebenfalls in Gemeindebesitz überführt werden müssen.

Heimfall- und Rückfallrechte werden zugunsten des Reiches aufgehoben. Eine Ausnahme machen die Heimfall- und Rückfallrechte von Gemeinden, wenn diese ihre Rechte vertraglich bis 1. April 1925 ausüben können. Ueber die Entschädigung ist bestimmt, daß diese sich nicht auf entgangenen Gewinn erstrecken kann.

§ 20 sieht die Schaffung eines Beirates vor, dessen Zusammensetzung nach wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten erfolgt, und dem Vertreter des Reichstags, des Reichsrats und der Arbeiter und Angestellten angehören müssen. Bezüglich der Vertretung der Gemeinden und Sachverständigen in diesem Beirat soll Näheres erst in dem zu erlassenden Ausführungsgesetz festgelegt werden. — Auf Verlangen unserer Genossen ist dann noch bestimmt, daß Arbeiter und Angestellte, die infolge der Uebernahme einer Anlage vorübergehend oder dauernd arbeitslos oder sonst wirtschaftlich geschädigt werden, innerhalb der nächsten zwei Jahre nach der Uebernahme Unterstützungen (bis zu einem Jahre) aus der Reichskasse erhalten. Die Unterstützungen dürfen nicht weniger als drei Viertel des entgangenen Arbeitsverdienstes betragen. Nähere Bestimmungen darüber erläßt der Reichsrat.

Gelangt das Gesetz in der vorliegenden Form zur Annahme, woran kaum mehr zu zweifeln ist, so ist ein großer Schritt auf dem Wege der Sozialisierung unseres Wirtschaftslebens vorwärts getan, wobei die Interessen der in Besitz von Elektrizitätswerken befindlichen Gemeinden vollauf gewahrt sind.

Was noch geschehen könnte in bezug auf die Elektrizitätswirtschaft, wäre die

Sozialisierung der Akkumulatorenindustrie.

Auf diesem Gebiete besteht tatsächlich schon ein gewisses Monopol in Händen der Akkumulatorenfabrik A. G. Hagen-Berlin, die mit einem Aktienkapital von zwölf Millionen Mark arbeitet, und deren Papiere bei Kriegsausbruch auf über 400 standen. Seit Jahren streichen die Aktionäre 25 Prozent Dividende ein, und die ausgedehnten Fabrikanlagen sind auf 1 Mark abgeschrieben. Was sonst an Akkumulatorenwerken noch in Frage kommt, sind die Firmen Gottfried Hagen in Köln-Kalk, Karl Hagen in Soest in Westfalen und seit Kriegsanfang Tudjien in Mülheim-Ruhr. Die Reichsregierung täte gut, ihre Hände auch auf diese Industrie zu legen.

Parteinachrichten.

Kautsky Danksagung.

Genosse Kautsky veröffentlicht anläßlich der Glückwünsche zu seinem kürzlichen 65. Geburtstage in der „Freiheit" eine Danksagung, in welcher er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es ihm trotz der großen und schmerzlichen Differenzen, die augenblicklich die Reihen der sozialistischen Kämpfer zerreißen, vergönnt sei, noch den Tag zu erleben, den Proletariat zu dienen als Mitglied einer geeinigten Sozialdemokratie.

Zum Schluß teilt Genosse Kautsky dann noch mit: „Damit in dieser trüben Zeit der Humor nicht fehle, sei noch einer Ehrung besonderer Art gedacht, von der ich gerade an meinem Geburtstage Kunde befam. Der gegenrevolutionäre Diktator Friedrich in Budapest hat verfügt, daß meine sämtlichen Schriften durch die Polizei zu verbrennen sind. Nicht für allein. Ich bin in guter Gesellschaft. So ist auch das „Kapital" von Marx dabei. Ich hoffe, daß diese Ehrung mich nicht allzu übermütig macht."

Daß die Arbeiterschaft zum Nachdenken anregt möchten wir hinzufügen.

Leo Arons letzter Wunsch.

Wird ergreifender Charakter des Verstorbenen war, erfährt man aus der Todesanzeige der Familie im „Vorwärts". Dort heißt es im Anschluß an die kurze Mitteilung von dem Tode Leo Arons [illegible]

Kränze und Zuwendungen, die mir bei meinem Tode Ehrenen spenden wollen, bitte ich statt dessen — je nach der beabsichtigten Preislage — ein Viertel-, Halbjahr- oder Jahresabonnement auf die „Sozialistischen Monatshefte" zu nehmen und die Hefte nicht ungelesen zu lassen.

Dr. Leo Arons.

Fortschritte der Parteibewegung.

Die „Sozialistische Korrespondenz" meldet: Am Sonntag sprach in Magdeburg Genosse Otto Landsberg in einer Versammlung, die so riesigen Besuch aufzuweisen hatte, wie man ihn selbst in Wahlzeiten in Magdeburg noch nicht erlebt hatte. Es mußten sofort zwei Parallelversammlungen veranstaltet werden. Kommunisten und Unabhängige versuchten anfangs zu stören, wurden aber bei Landsbergs Gegenreden sehr kleinlaut und verstummten schließlich ganz. Die Stimmung für die Partei war glänzend. — Auch aus verschiedenen Teilen der Provinz Brandenburg, in denen eine Zeitlang die Unabhängigen und Kommunisten erheblichen Anhang gefunden hatten, wird gemeldet, daß die Stimmung vollständig umgeschlagen ist und die Massen sich von den Unabhängigen und Kommunisten abwenden.

Ein Mehrheitssozialdemokrat zum Oberbürgermeister von Offenbach gewählt.

In der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde unser Genosse Theodor Granzin, Leiter des Bundes der technischen Angestellten und Beamten in Berlin, mit 26 gegen 24 Stimmen, bei Abgabe von zwei weißen Zetteln, zum Oberbürgermeister gewählt. Im ersten Wahlgang erhielten Granzin 17, Gündert-Mainz (Dem.) 17, Hüttmann-Frankfurt (U. S. P.) 12, Dr. Dullo, der bisherige Oberbürgermeister, 5 Stimmen. Das Gehalt des Oberbürgermeisters beträgt laut Beschluß des Kollegiums 18 000 Mark jährlich, steigend von drei zu drei Jahren bis zum Höchstgehalt von 24 000 Mark, zuzüglich der jetzigen Teuerungszulagen.

Gewerkschaftliches.

Gehaltsaufbesserungen der Bühnenmitglieder.

Am 28. und nötigenfalls am 24. Oktober findet im Schiller-Saal des Charlottenburger Schiller-Theaters die 54. außerordentliche Hauptversammlung des Deutschen Bühnenvereins statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem ein Antrag des Tarifausschusses des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, die Sozialabgabe von 5 auf 10 Pfg. zu erhöhen und den Mehrbetrag von 5 Pfg. zunächst für die Nachzahlung der zu Kriegsbeginn abgezogenen Gagen der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger zur Verfügung zu stellen. Außerdem soll wohl auch über eine Erhöhung der Mindestgagen für das Solo- und Chorpersonal, sowie die Aufbesserung der Gagen darüber hinaus beschlossen werden, wozu bereits nächste Woche Verhandlungen mit den in Frage kommenden Mitgliederorganisationen stattfinden.

Volkswirtschaftliches.

Wie lange reichen unsere Kohlen?

Im 5. Bande seiner Allgemeinen Geologie, der kürzlich in 3. Auflage erschienen ist, sagt der im September 1917 als Opfer des Weltkrieges im Lazarett zu Aleppo verstorbene Breslauer Geologe Prof. Fritz Frech: „Das 19. Jahrhundert müßte das Zeitalter der Steinkohle genannt werden, wollte man für die jüngste Kulturentwicklung des Menschengeschlechts eine Bezeichnung wählen, die dem Namen Stein- und Bronzezeit ähnlich ist." In diesen Tagen der Kohlenkrise sind Frechs Mitteilungen über Kohlenförderung und Kohlenvorrat in den wichtigsten Kohlenländern und besonders in Deutschland, von besonderem Interesse. Im Jahre 1911 förderten die Vereinigten Staaten von Nordamerika an Steinkohlen rund 450 Millionen Tonnen (einschließl. Braunkohlen), Großbritannien rund 276, Deutschland rund 160, Frankreich rund 38, Belgien rund 28 und Oesterreich-Ungarn rund 18 Millionen Tonnen. Seit 1902 hatte sich die Förderung in England von 230 auf 260, in Deutschland nur von 150 auf 160 gehoben, d. h. England geht mit seinem Kohlenvorrat weit verschwenderischer um, wozu noch kommt, daß die neue Art des Abbaues der Kohlen in Deutschland sehr viel geringere Verluste, eine viel ausgiebigere Verwertung und eine außerordentliche Erhöhung der Abbauzeit mit sich bringt. Von unseren Kohlengebieten reichen nach Frech die Becken des Königreichs Sachsens kaum mehr für ein Jahrhundert, doch sollen jetzt neue Kohlenlager erschlossen sein. Das niederschlesische Kohlenbecken enthält noch eine Milliarde Tonnen, kann also mindestens 150 Jahre reichen. Die Reviere an der Saar und in Westfalen sowie das Aachener Kohlenfeld haben zusammen bis zur Tiefe von 1500 Metern etwa soviel Kohlen wie in England. Freilich, unsere größten Kohlenlager sind in Oberschlesien, das durch den Friedensvertrag auch gefährdet ist. Die Zahl der hier übereinander gehäuften Kohlenflöze ist größer als in jedem anderen Steinkohlengebiet der Erde. Die Sattelflöze erreichen im Durchschnitt 10—12 und örtlich 16—18 Meter Mächtigkeit reiner Steinkohle. In England schwankt die Schätzung des Kohlenvorrats zwischen 86½ und 100 Milliarden Tonnen. Nehmen wir eine Steigerung bis zu 300 Millionen an, so würde England nur noch für 350 Jahre Kohlen haben. Amerika wird infolge der Verschwendung und des Raubbaues bei der Förderung der Kohlen trotz seiner riesigen Vorräte im Jahre 2015 oder 2027 erschöpft sein. 1813—1919, in wenig mehr als 100 Jahren, hat sich das Gesicht Europas ganz verändert; auch die skeptischsten Schätzungen über die Kohlenvorräte gehen bei den kleinsten Feldern nicht unter ein Jahrhundert herab, nur Raubbau kann frühere Erschöpfung möglich machen, und bei all diesen Berechnungen sind technische Verbesserungen, die die in der Kohle aufgespeicherte Kraft auf rationellere Weise verwenden können, nicht in Rechnung gestellt; das Zeitalter der Steinkohle eilt also, wie Frech betont, noch lange nicht seinem Ende zu.

Soziales.

Wohnungsbau für Bergarbeiter.

Bochum. Auf Veranlassung des Reichskommissars Severing hat Stadtbaumeister Diesenbach einen Gesetzentwurf zur Severing hat Stadtbaumeister Diesenbach einen Gesetzentwurf zur Beschaffung von Bergarbeiterwohnungen ausgearbeitet. Es fehlen im Ruhrrevier noch 120 000 Bergarbeiter, für die 75 000 Wohnungen bereitgestellt werden müssen. Das erfordert einen Aufwand von 2 Milliarden Mark. Diesenbach schlägt vor, auf die Tonne Kohlen eine Lohnabgabe von 5 Mark zu erheben, was in 5 Jahren bei einer Förderung von 80 Millionen Tonnen den Betrag von 2 Milliarden Mark ergibt.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Volkswacht".

Der letzte Augenblick.

Von Hans Wesemann.

Der Morgen war kalt und hell. Im Lichte der Frühsonne erglänzten die Dächer der großen Strafanstalt. Der viereckige Hof lag noch im Schatten, er war auf zwei Seiten von hohen Mauern eingefaßt, die jeden Blick ins Freie verwehrten. Auf den anderen beiden Seiten lagen zwei Gebäude, von denen das eine einen Uhrturm trug. Die zahlreichen vergitterten Fenster waren abgeblendet. Durch zwei große Tore führte der Weg ins Freie.

Ein leichter Wind hatte sich aufgemacht und drehte die Wetterfahne auf dem Turme. Der Posten zog gähnend den Kopf ein und sah nach dem Tore. In der Ferne schlug langsam eine Uhr dreiviertel Sechs.

In diesem Augenblicke wurde das eine Tor geöffnet, eine Abteilung Soldaten trat aus dem Torweg auf den Hof. Sie waren im Helm und trugen die Flinten geschultert, ein Offizier mit einem Ordensband auf der Brust führte sie. In ihrer Mitte ging ein einzelner Mann ohne Hut im grauen Anzuge. Wie ein weißer Fleck schimmerte sein blasses Gesicht zwischen dem stumpfen Grau ihrer Helme.

Mit einem Blick übersah er alles. Den kahlen Hof, die hoffnungslosen Mauern, den hohen Turm und den kleinen gelben Sandfleck an der Mauer gerade ihm gegenüber. Und ein würgender Ekel stieg in ihm hoch; er fühlte plötzlich, wie seine Hände eiskalt wurden und sein Herz wie rasend zu klopfen begann. Wie irr stierte er auf den Nacken eines der Soldaten vor ihm und sah in seinem gleichmäßigen Schritte den glänzenden Flintenlauf auf- und niederschwanken.

Eine entsetzliche, trostlose Traurigkeit überkam ihn. Ihm war, als ob die gegenüberliegende Wand ihm entgegenflöge, während er selber feststände. Bislang war ihm alles fast unwirklich vorgekommen, der blutige Aufstand, das Gericht, seine Verurteilung und Haft. All dieser rasende Wechsel von furchtbarster Verzweiflung und Sichanklammern an irgendeine letzte Hoffnung ließ doch schließlich noch irgendeine Möglichkeit zu leben übrig. Nur leben wollte er jetzt, alles andere war ein Nichts, war nutzlos und unsinnig.

Wie an längst verlorene Seligkeiten dachte er plötzlich an seine Zelle, er wollte aufbrüllen vor Entsetzen, aber die Stimme versagte ihm. Er mußte gehen. Unaufhörlich und unendlich. Und immer sah er vor sich den mattblinkenden Flintenlauf auf- und niederschaukeln. Seine Gedanken verwirrten sich, ihm war, als wären schon Ewigkeiten vergangen, seit man ihn aus seiner Zelle geholt hatte, Bilder aus seinem früheren Leben kamen, er sah längst vergessene Gesichter auftauchen, mußte an die nebensächlichsten Dinge denken und versuchte vergebens, in verzweifelter Angst, sich an etwas sehr Wichtiges zu erinnern.

Plötzlich ein kurzes Kommando. Der Zug hielt. Er begriff nicht. Sollte es schon zu Ende sein?

Die Reihe vor ihm öffnete sich, zwei Soldaten faßten ihn unter die Arme und führten ihn vorwärts auf die Mauer zu, die vielleicht zehn Schritt entfernt war. Er ging in dumpfem Entsetzen, er spürte beim Gehen den Boden nicht und hatte das Gefühl, als ob er in stürmischer Geschwindigkeit flöge. Und dann waren sie schon da und drehten ihn mit dem Rücken gegen die Wand.

Eine Binde hatte er schon gestern abgelehnt. Er sah die beiden zurückgehen, er wollte sie zurückrufen, ihnen nachstürzen, er stand wie fest gewachsen, seine Lippen bewegten sich krampfhaft, dicke Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn. Die Soldaten standen in einer Reihe, das Gewehr bei Fuß, der Offizier am rechten Flügel, den Degen in der Faust. Mit schärfster Deutlichkeit sah er jede Einzelheit der Gesichter, er unterschied jeden Knopf, und dann durchfuhr ihn plötzlich der Gedanke an die Gewehre. Er sah schon die schwarzen Löcher auf sich gerichtet und spürte einen stechenden Schmerz, wie er sich seinen zerfetzten Körper vorstellte.

Er empfand nur noch ein furchtbares Grauen und einen wilden Drang zu leben, zu leben um jeden Preis. Nur heute, nur noch eine Stunde wollte er leben, dann wollte er gern sterben. Aber nicht jetzt. Alles, was er sah, war so wertvoll, so schön, weil es lebte: die Sonne, die kümmerlichen Sperlinge, die sich im Hofe balgten; er mußte erst Abschied nehmen, er hatte das alles nie gesehen.

Es sauste ihm in den Ohren und doch hörte er deutlich jetzt den Anwalt die Bestätigung des Urteils verlesen. Es war eine gleichgültige, eintönige Stimme. Aber ihm war es, als brause ganz in seiner Nähe ein lauter Wasserfall, der mit unerträglichem Dröhnen jeden Laut erstickte. Er ertrug es nicht mehr, er mußte heulen und schreien, oder die Brust wäre ihm zersprungen. Er hielt den Mund weit offen, aber kein Laut war zu hören. Das Rauschen des Stromes übertönte alles. Seine Augen umfraßten mit verzehrender Gier alle Gegenstände, die kahlen Mauern, die Pflastersteine des Hofes, das Stück Himmel, das er sehen konnte. Und plötzlich blieb sein Blick auf einer Baumkrone haften, die um ein kleines Stück die eine Mauer überragte.

Es war ein Baum, der in dem anliegenden Gefängnisgarten stand. Daran klammerte er sich. Er sah nur noch den Baum; alles andere verschwand. Der Wind bewegte leise die dünnen Zweige mit ihren kümmerlichen Blättern. Er mußte unaufhörlich sehen; die verzehrende Angst verschwand. Eine große erwartungsvolle Ruhe überkam ihn. Das unerträgliche Dröhnen verklang, ein leichtes Klingen summte ihm in den Ohren. Und plötzlich war alles verändert, er sah den großen Wald, in dem er als Kind so viel herumgebummelt war, er erkannte jeden Baum jetzt, er lächelte im Erinnern. Die Musik tönte jetzt ganz leise. Er hörte sie kaum noch. Jetzt verstummte sie ganz. Der Leutnant hatte das Zeichen mit dem Säbel gegeben. Ein funkelnder Blitz. Ein rauschender Donner. Er fiel nach vorn über, sein Körper hatte sechs Treffer.

„Es ist doch seltsam," erzählte am Abend der Leutnant im Kasino, „der Karl heute morgen lächelte ganz vergnügt, als es knallte, wahrscheinlich war er vor Angst schon übergeschnappt."

Die Dreckspritze.

.... Nola Haßbach durcheilte in ihrem eleganten, vornehm wirkenden Promenadekostüm den hochherrschaftlichen Park, dessen kostbare Gartenmöbel und Zierstücke aller Art alle sehr zweckmäßig angeordnet waren. Dieselbe war eine schlanke, junge Dame, reichlich mittelgroß mit feingeschnittenem Gesicht und von reizenden Proportionen. Ihre kleinen Füße hafteten kraftlos am Boden und sie ruhte roh nicht. Plötzlich sah sie ein von wüsten Leidenschaften durchfurchtes Gesicht vor sich, ein drohender Blick bohrte sich in ihre großen, tiefblauen Veilchenaugen und die Hände des Elenden fesselten mit einer an große Uebung schließen lassenden Sicherheit die feingliedrigen ihren. „Gerade solche spröde Damen müssen in meine Nähe gehn", flüsterte eine heisere Stimme. Plötzlich aber verstummte dieselbe. Denn da knackte auch schon das Gebüsch unter gewaltigen Sätzen, eine eiserne Faust packte den Unverschämten beim Kragen und schüttelte ihn wie einen Hund. Als ihm die Pelzmütze zu Boden flog, klatschten gleichzeitig ein paar so energische Ohrfeigen in sein von Grimm verzerrtes Gesicht, daß ihm Hören und Sehen verging; und dann wurde er von der eisernen Faust mit einem energischen Ruck zu Boden geschleudert.

Der Besitzer dieser eisernen Faust aber war Hasso v. Falkenried. Er verbeugte sich tief und richtete sich mit einer elastischen Bewegung straff auf. Er war in seiner vornehm wirkenden glänzenden Uniform sieghaft schön. Er drückte sich die elegante Uniformmütze fester aufs Haupt, und sein gebräuntes, charakteristisches Gesicht mit den markanten Zügen leuchtete Nola an mit Augen wie geschliffener Stahl. Mit Augen, wie damals, als er hoch zu Roß zwölfmal die Granaten eigenhändig im feindlichen Lager zurückgeschleudert hatte und ihm seine Exzellenz der Herr General mit feurigen Augen gesagt hatte: „Herr Rittmeister, auch diesen Sieg verdanken wir zum größten Teil Ihnen! Hurra!" Jetzt umfaßte er zum erstenmal die feingliedrige, zitternde Gestalt der schlanken, jungen Dame mit dem abschätzenden Blick des Mannes. Er sagte: „Ich bin nicht zu sanft mit dem Burschen umgegangen — diese Ohrfeigen . . . ."

Was? Das ist fein! Und so gefällt's euch? Ja, alle unsere Feuilletons können freilich sich nicht „so schön lesen", wie dieser Extrakt aus den Stilblüten und schrecklichen Sprachschnitzern der gelesensten Geschichtenschreiberin unserer Zeit, der Hedwig Courths-Mahler.

Die Courths-Mahler wirft im Gehege des Leipziger Verlages Rothbart „lobsam" mit meerschweinhafter Fruchtbarkeit jeden Monat einen Roman. Die Courths-Mahler ist in jeder Buchhandlung zu haben, sie wird von den „feinen Damen" gelesen, von denen die Abteilungsleiterin eines Berliner Warenhauses meinte, daß sie die Mahler lesen, weil in ihren Kopf nicht mehr hineingeht. Der Mahler-Roman begleitet das Mädel aus dem Volk ins Kino und geht mit ihm zu Bett, man sieht ihn in überfülltesten Straßenbahnwagen, „im Betrieb", kurz, die Courths-Mahler hat eine ungeheure Gemeinde, die, von ihr begeistert und entgeistet, darauf schwört, daß sie „sich furchtbar schön liest". Diese Schreiberin macht, dem Vernehmen nach als Försterin oder sonstige Herrschaftsdomestikin im Sandstein von Weißenfels an der Saale sitzend, mit ihrem geschmackaushöhlenden literarischen Fenchelwasser ein über die ganze deutsche Leserwelt verbreitetes, unverantwortliches, aber glänzendes Geschäft. Sie hat weder Bildung noch Geist, weder Erfindungsgabe noch Seele. Ihr Stil ist schlecht, ihre Grammatik mangelhaft. Ihre hirnrissigen Geschichten verstoßen auf die lächerlichste Weise gegen die äußerliche Wahrscheinlichkeit, sie sind ohne Sinn und ohne Gesinnung.

Die Courths-Mahler-Romane werden mit Begierde konsumiert — weil sich die Liebespaare in ihnen immer kriegen. Die Zahl der zeugungslüsternen Paare, die diese Dichterin in manchen ihrer Geschichten, wie in der „Kriegsbraut", gleich rudelweise zusammentreibt, ist Legion. Und sie sind meist fruchtbar und mehren sich. Da alles polizeimoralisch zugehen muß und die deutschen Musterjungfrauen und Jünglinge vom Offiziersrang die Tugendhaftigkeit selbst sind und niemals uneheliche Kinder haben, muß aber die erforderliche Erotik heuchlerisch und meuchlerisch versetzt werden. Also „massieren" sich die adeligen Helden und Heldinnen der Courths-Mahler mit den Blicken! Der Held sieht seine Heldin im nassen Badeanzug, im Modellkostüm, er „bestreicht ihre schönen Formen mit dem Granatfeuer seiner Blicke". Die Berührung des Geliebten geht dem Mädchen „wie ein Feuerstrom durch die Adern" und über jede Zusammenkunft der Liebespaare, zwischen denen niemals ein geistiges Band besteht, ist eine so schwüle Sinnlichkeit gebreitet, daß man meint, sie müssen jeden Augenblick ein Stundenhotel aufsuchen. Die von Edelmut triefenden Musterhelden, meist Offiziere eines „feudalen Regiments" und „verwegene Reiter" entpuppen sich regelmäßig als jämmerliche Klatschmäuler, die, das Worte Ehre fortwährend im Munde führend, von echter Ehrenhaftigkeit kaum eine blasse Ahnung haben. Durch Klatsch nämlich, durch verlorene oder gestohlene Briefe, und durch lächerliche Standesunterschiede kommen fast ausschließlich die albernen Konflikte und plumpen Intrigen der Courths-Mahler-Romane zustande. Hat „Er" seine „Sie" einmal, dann geschieht es wohl auch, daß der 250 Seiten lange Bösewicht, dessen Teufeleien nun nicht mehr notwendig sind, sich auf einmal „bessert" und die letzten 50 Seiten nach einem einfachen „So kam es" eine reputierliche Persönlichkeit wird, denn die innere Wahrheit ist ebenso gleichgültig wie die äußere. Oder ein junger schwerreicher russischer Hochadeliger, der mit dem Zarenhause verwandten Großfürsten, muß zum Dieb und Verbrecher werden, um Schulden zu bezahlen. Schon hat er den Verdacht gesetzt, da kommt die Polizei dahinter, der sie seine Entdeckung dem alten Fürsten persönlich mitteilt, dem Sohne eine Pistole: „Ehrloser Wurm, willst du ohne Ehre leben!" Genau so machen sie es in Russland.

Oder wer glaubt das: Im engen Gebirgsstadt wird von der Nacht an, da im [illegible] Fürst ertrunken sein soll, dieser geheimnisvolle Namen gepflegt und — nicht entdeckt. Aber was [illegible] Zeugnisse für die lächerliche Unmöglichkeit der Erfindung der Verfasserin, die in einem Kriegsroman ihren Helden, die feindlichen Granaten, bevor sie krepieren, in die feindlichen Reihen aus [illegible] Hand zurückschleudern läßt! Ist es nicht beschämend, daß so [illegible] Dinge mit Hingebung, Begeisterung und Rührung von einem [illegible] gelesen werden, das zwölf Millionen Kriegsteilnehmer stellte? Ueberhaupt der Krieg! Für die Courths-Mahler, dieser Schriftstellerin, die der Menschheit Leid mitzufühlen außerstande ist, war der Krieg einfach eine Konjunktur! Sie, die in dem Roman „Ich lasse dich nicht" vor dem Krieg Deutsche mit Russen gleich in zwei Generationen verkuppelt, findet während des Krieges, daß russische Schönheiten — (die nunmehr natürlich verbrecherische Spioninnen sind) nicht nach dem Geschmack deutscher Männer sein können, und schmiert nach dem Krieg, während der Revolution, flugs einen Roman „Arbeit adelt". Das heißt Geschäfts- und Gesinnungstüchtigkeit.

Ein „geistvoller Witz" steht bei Courths-Mahler („Die ungeliebte Frau") so aus: „Sie können so liebenswürdig boshaft sein." — „Ich!" — „Also sagen wir sarkastisch, das klingt besser." — Und so was läßt sich die Courths-Mahler honorieren! Eine ungeheure Leere ist der Inhalt der vielen Mahler-Bücher. Man darf sagen: Dieses Frauenzimmer versteht es, unbeschriebene Blätter leer zu schreiben.

Die aufgezeigten Unzulänglichkeiten und Lächerlichkeiten in Erfindung, Psychologie und Stil genügen vollauf, um die Produkte der Courths-Mahler als wertlose Schreibereien, als geschmackunterhöhlende Schundliteratur zu kennzeichnen. Um aber das Verhältnis dieser Vielschreiberin zur Leserschaft aus dem arbeitenden Volk zu erhellen, bedarf es noch einiger Hinweise auf die sozialen Eigenschaften des Courths-Mahler-Romans. Im Courths-Mahler-Roman fängt der Mensch überhaupt erst beim Großindustriellen, beim Leutnant, beim Baron an. Menschen aus minder vornehmen oder begüterten Kreisen spielen entweder überhaupt keine oder nur eine lächerliche oder dumm gutmütige Untertanenrolle und kommen gewöhnlich nur in dem Falle ernstlich in Betracht, wenn sie überirdisch schöne und ganz unmenschlich edle Mädchen sind, die dann auch pünktlich vom Fabrikanten, vom Offizier, vom Grafen geheiratet werden.

Geradezu grotesk unwirklich stellt sich die Courths-Mahler das Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern vor. Da ist zum Beispiel eine Musterzeichnerin, die gleich die Feiertage durcharbeitet und auch sonst Ueberstunden macht, um ihrer Firma eine Bestellung „von über" 200 000 Mark zu verschaffen. Die Inhaberin des Betriebes sagt aber auch gnädig: „Das muß ich sagen, es ist sehr anerkennenswert, daß Fräulein Röhming die Feiertage unseren Interessen opfert. Ueberhaupt das junge Geschöpf imponiert mir jetzt!" — Sehr glaublich von ihrem Standpunkt! Weniger glaublich ist es schon, daß die Musterklavin dann auch zum Lohn vom Chef geheiratet wird und das Unerhörteste an Heuchelei ist es, wenn die Romanschreiberin die „Zusammengehörigkeit zwischen Arbeitern und Arbeitgebern" feststellt, oder wenn sie die Erntearbeiter durch einen „schlanken, blonden Jüngling mit feingeschnittenem Gesicht, dem man den Sohn aus gutem Hause ansah", „buchstäblich für ein Butterbrot ein Hoch auf die Gutsherrin" ausbringen läßt, wonach „alle militärisch umschwenken," — zu den Butterbroten nämlich! . .

Und so was lesen Arbeiter und Arbeiterinnen, an solchem verlogenen Aberwitz können Menschen Gefallen finden, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, die den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit nicht theoretisch erlernt haben, sondern ihn tagtäglich am eigenen Leibe empfinden? Solch fauliger Mist wertlos und schädlich für alle, außer für die Verfasserin und ihren Verleger, soll die geistige Nahrung eines Geschlechtes sein, das, wie kein anderes, die Segnungen der verwesenden Herrenwelt des Adels, der Offiziere und der Spekulanten erfahren hat? Pfui Teufel und übergenug!

Rund heraus: Es ist einfach eine Affenschande, wenn ein republikanisches Volk, wenn arbeitende Menschen die antisozialen und unästhetischen Blähungen des fossilen Schwanzgehirns von Weißenfels mit Wohlbehagen einschnuppern!

Altes Reiterlied.*)

Von Klabund.

Der Mond steht in den Gassen,
Ade, mein Schatz, ade!
Da die Trompeten blasen,
So muß ich dich verlassen
Und tut mir doch so weh.

Du sollst dein Herz mir schenken,
Daß ich es immer hab',
Wenn ich den Säbel schwenke,
Auf daß ich an dich denke,
Daß ich ein Mädchen hab'.

Der Wind steht in der Linde
Wie ein Spion der schlich.
Wenn ich dich wiederfinde,
Hast du ein kleines Kinde,
Das ist so blond wie ich.

*) Aus dem Soldatenliederbändchen „Dragoner und Husaren". Verlag von Georg Müller in München.

Humor und Satire.

Kein Freund von ihr. Eine Neuyorker Dame hatte sich einen neuen Dienstboten engagiert, und zwar eine Mulattin. Sehr bald aber bemerkte sie unwillig, daß ein Schwarzer fast alltäglich der braunen Küchenfee in der Wohnung seine Aufwartung machte. Sie rief sich die Mulattin und hielt ihr vor:

„Als ich dich mietete, Sarah, hast du mir doch versichert, du hättest keine männlichen Freunde. Und nun kann ich in die Küche kommen, wann ich auch will, immer muß ich denselben Mann bei dir finden!"

„Gott segne Sie, Herrin, aber der Nigger da draußen ist kein Freund von mir."

„Kein Freund? Was ist er denn dann?"

„Der Nigger, Herrin? Das ist doch mein Mann."

Hochdruck. Strecke: Berlin—Breslau. Ich arbeitete mich mit Todesverachtung durch den dichtbesetzten Gang nach dem Ende des Wagens. Natürlich besetzt! Ich warte zehn Minuten und versuche nochmals — wiederum vergebens. Nach einer weiteren Viertelstunde wird die Sache akut. Die Tür ist noch immer verschlossen. Ich schlage mit der Faust dagegen und schreie: „Zum Donnerwetter, kann ich denn nun bald herein?" — „Nee," antwortet jemand von drinnen, „wir sind schon sieben Personen; aber in Sagan steigen dreie aus!"

Lieber Simplizissimus! Ich erließ eine Heiratsanzeige in einer großen Zeitung. Von den vielen sich meldenden Schönen schrieb die eine: „Ich stamme aus streng kirchlicher Familie, und mein Körper ist zudem durchaus geschaffen, einen gutsituierten Mann glücklich zu machen."

Lokales.

[illegible] Magistrats-Presse-Büro.

[illegible] ist. [illegible] Landwirtschaft [illegible] Industrialisierung kann vermieden werden. [illegible] im Verhältnis zur Zahl der Be- [illegible] freiwillig Familien oder [illegible] Wohnung aufnimmt. In manchen [illegible] daß Inhaber großer Wohnungen [illegible] die bisher eine selbst- [illegible] vorübergehend Teile ihrer [illegible] deren Wohnung frei wird und [illegible] wohnungslosen Familie dienen [illegible] Zusammenziehen mit Bekannten oder [illegible] sich besonders im Hinblick auf die be- [illegible] In jedem Falle kann die freiwillige [illegible] vor Zwangseinquartierung [illegible] Personen aufgenommen werden, deren [illegible] Wohnungsamt anerkannt ist.

•

[illegible] als Grund der Kartoffelknappheit. [illegible] Arbeiten ihrem Abschluß [illegible] Landwirtschaft Arbeitskräfte zur [illegible] zur Verfügung. Leider werden [illegible] dringende Klagen über unzurei- [illegible] Bahnwagenstellung zur Verladung der Kar- [illegible] nach Danzig laut. Obgleich nach Verhandlungen mit [illegible] Eisenbahn zugesagt worden ist, daß Kartoffeln in die [illegible] Anfuhrungsklasse 1 a aufgenommen werden sollen, sind [illegible] Klagen bisher nicht verstummt. Es wäre im Interesse [illegible] versorgungsberechtigten Stadtbevölkerung zu wünschen, [illegible] die Eisenbahn mit allen Mitteln diesem Uebelstande ab- [illegible] helfen sucht.

•

Ausgabe der Brot-, Mehl- und Kartoffelkarten. Die Brot- und Mehlkarten werden diesmal gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 149 ausgegeben. Gleichzeitig werden gegen Abgabe des Stammes der Kartoffelkarte Nr. 34, auf dem die Marke 20 sich befinden muß, die neuen Kartoffelkarten verausgabt werden. Die Haushaltungen müssen sich unverzüglich nach Empfang der Kartoffelkarten bei den Kartoffelhändlern anmelden.

•

Richtpreis für Eier. Der Vorstehende gibt in der heutigen Nummer unserer Zeitung die Richtpreise bekannt, welche der Herr Regierungspräsident auf Antrag des Magistrats Danzig für den gesamten Regierungsbezirk Danzig festgesetzt hat.

•

Es wird auf die im heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Anordnung des Magistrats hingewiesen, die bestimmt, daß in Zukunft Klagen auf Räumung von Wohnungen nur mit Zustimmung des Einigungsamtes erhoben werden dürfen.

Bisher stand es dem Vermieter frei, — nachdem das Einigungsamt die Zustimmung zur Kündigung eines Mieters erteilt hatte, und die Kündigung darauf rechtzeitig und formgerecht an ihn ausgesprochen war, — nach Ablauf der Kündigungsfrist die Räumungsklage zu erheben.

Es sind dadurch Mißstände entstanden. Trotz der erheblichen Einschränkung durch das Einigungsamt war es in vielen Fällen den gekündigten Mietern nicht möglich, eine Wohnung bis zum Räumungstermin zu erhalten. Infolgedessen sind oft gegen Mieter, welche die besten Absichten hatten, ihren Verpflichtungen nachzukommen, Räumungsklagen erhoben worden. Es sind unnötig Kosten entstanden, und die Mieter sind durch die bevorstehende Vollstreckung in Aufregung versetzt worden.

Nach der neuen Anordnung des Magistrats wird nach Ablauf der Kündigungsfrist eine neue Prüfung durch das Einigungsamt daraufhin einsetzen, ob nach Lage der Sache eine Räumungsklage am Platze ist.

Salon für werdende und stillende Mütter. Die werdenden und stillenden Mütter von Danzig und den Vororten, die von der Beratungsstelle für Krankenentziehung Zulage erhalten werden darauf hingewiesen, daß die Bezugsscheine für Kakao, die noch nicht abgeholt worden sind, umgehend von den für sie in Frage kommenden Ausgabestellen abzuholen sind.

Filmschau.

Passagetheater: „Die Ratten".

Sieht man heute Sudermanns „Ehre", so ist es schwer verständlich, wie dieses reine Tendenzstück so große Begeisterung auslösen konnte in all den langen Jahren, in denen es über die Bühnen ging. Als der glutvolle Gestalter es schrieb, war es ein unerhörtes Ereignis, ein kühnes Wagnis, eine wuchtige Anklage gegen das Kapital. Inzwischen haben sich die Zeiten geändert. Wir sehen jetzt die vielen Grellheiten in der „Ehre". Und wir erkennen, daß es nicht ein so überragendes Werk, sondern nur ein Kind seiner Zeit war.

Im selben Fahrwasser wie die „Ehre" ist der Film „Die Ratten" geschrieben. Gewiß, ja, er ist sozialpolitischen Inhalts. Aber er kommt um Jahre zu spät, um nachhaltige Wirkungen zu zeitigen.

Dennoch kann man den Film loben. Um der guten Bilder willen, die er bringt. Die haben Künstleraugen geschaut. Er hat eine Fülle schöner Landschaften und Interieurs.

Viele und übermäßig eingestreute Zwischenschriften, die durchaus nicht immer erforderlich sind, um im Bilde zu bleiben, wirken störend. Zudem ist der Ton widerlich süßlich und phrasenhaft.

Die Vorführung ist technisch gut durchgeführt.

Also — schöne Bilder, die man sich ansehen sollte. —n

Amtliche Bekanntmachungen.

Zum Zwecke einer Bestandsaufnahme bei Schluß des Wirtschaftsjahres 1918/19 am 31. Oktober ds. Js. wird folgendes angeordnet:

1. Mit Ablauf des 31. Oktobers d. Js. — Ende des Zuckerwirtschaftsjahres 1918/19 — verlieren alle bisher in Geltung stehenden Zuckerbezugsbelege ihre Gültigkeit.

Nach diesem Tage darf auf sie Zucker an Verbraucher nicht mehr verabfolgt werden.

2. Alle mit dem Vertriebe von Zucker befaßten Kleinhändler haben ihren Bestand an Zucker und vereinnahmten Zuckerbezugsbelegen bei Geschäftsschluß am 31. Oktober d. Js. festzustellen und das Ergebnis in dem Vordruck einzutragen, der ihnen von dem Kommunalverbande zugeht. Der sorgfältig ausgefüllte und unterschriebene Vordruck ist bis zum 3. November ds. Js. dem Kommunalverbande zurückzureichen.

3. In der Zeit vom 27. bis 31. Oktober d. Js. dürfen Zuckerbezugsbelege von den Kleinhändlern an ihre Lieferanten nicht weitergereicht werden. Sie sind bei der Bestandsaufnahme zu berücksichtigen. Alsbald nach der Bestandsaufnahme, spätestens am 3. November d. Js., sind diese Belege, ordnungsmäßig auf Sammelbogen geklebt, an den Lieferanten weiterzureichen. Keiner dieser Sammelbogen darf mit Zuckerkartenabschnitten des neuen Wirtschaftsjahres beklebt werden.

Die Lieferanten haben die eingenommenen Bezugsbelege bis zum 6. November d. Js. an die Zuckergroßhändler weitergegeben. Diese haben sie bis zum 10. November d. Js. der Provinzial-Zuckerstelle einzureichen.

4. Auch die Groß- und Zwischenhändler haben ihren Bestand an Zucker und Zuckerbezugsbelegen nach dem Stande bei Geschäftsschluß am 31. Oktob. d. Js. festzustellen und über das Ergebnis die ihnen Vorschriftmäßigweise an uns, spätestens bis zum 4. November d. Js., einzureichen.

5. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen haben die Ausschließung vom Handel mit Zucker zur Folge und werden auf Grund der Bundesratsverordnungen vom 25. September / 4. November 1915 — Reichsgesetzblatt S. 607, 708 u. v. 17. 10. 1917 — Reichsgesetzblatt S. 914 — mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Danzig, den 10. Oktober 1919.

Provinzial-Zuckerstelle für Westpreußen.

Veröffentlicht:

Danzig, den 25. Oktober 1919. (5001

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Die neue Satzung des Einigungsamtes ist in Nr. 246 des Danziger Amtsblattes vom 22. Oktober 1919 veröffentlicht. Die Satzung ist somit am 22. Oktober 1919 in Kraft getreten.

Danzig, den 24. Oktober 1919. (5006

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Anordnung zum Schutze der Mieter.

Auf Grund der Ermächtigung des Wohlfahrtsministers vom 12. 10. 1919 und gemäß der Winterhilfsverordnung vom 22. 6. 1919 § 5a wird für den Gemeindebezirk der Stadt Danzig folgendes angeordnet:

Eine Klage auf Räumung von Wohnungen darf nur mit Zustimmung des Einigungsamtes erhoben werden.

Danzig, den 22. Oktober 1919. (5005

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Zur Herstellung des Unterbaues für eine Straßenbahn und Allee über Zigankenberg vergeben wir als erstes Los über 50000 cbm. Bodenbewegung in öffentlicher Verdingung.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Tiefbauverwaltung (Jungbegasse 10, Zimmer 14.) zur Einsicht aus, können auch von dort bezogen werden.

Angebote mit der Aufschrift „Erdarbeiten Straßenbahn Zigankenberg" sind bis zum 6. November vorm. 10 Uhr bei der Tiefbauverwaltung einzureichen. (5004

Danzig, den 23. Oktober 1919.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Richtpreis für Eier für den Regierungsbezirk Danzig.

Der Herr Regierungspräsident von Danzig hat für seinen Regierungsbezirk unter dem 15. Oktober 1919 folgende Richtpreise für Eier festgesetzt:

Erzeugerpreis 75 Pfg. je Stück
Großhandelspreis 83 „ „ „
Kleinhandelspreis 90 „ „ „

Diese Richtpreise gelten vorläufig bis zum 31. Januar 1920. (5007

Wo ein Großhandel mit Eiern nicht zwischen dem Erzeuger und dem Kleinhändler eingeschaltet ist, bleibt es den örtlichen Behörden überlassen, den Kleinhandelsrichtpreis entsprechend niedriger festzusetzen.

Der Herr Regierungspräsident hat ferner nochmals darauf hingewiesen, daß Eier nur auf besondere vom Kommunalverband gekennzeichnete Frachtbriefe versandt werden dürfen.

Danzig, den 25. Oktober 1919.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Meine Anordnung betreffend die Käsepreise vom 15. 9. 1919 — O. P. I 1322 F — wird wie folgt berichtigt:

	Herstellerpreis für 50 kg ℳ	Großhandelspreis für 50 kg ℳ	Kleinhandelspreis für 0,5 kg ℳ
3. (III. 3 der Käseordnung). Frischer, leicht gereifter Quargkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Fraß- und ähnlicher Käse)	145.—	155.—	1.70
4. (III. 4 der Käseordnung). Gereifter Quargkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Fraß- und ähnlicher Käse) mit einem weißen Kern von höchstens 1/3 der Schnittfläche	155.—	165.—	1.80

Danzig, den 11. Oktober 1919.

Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen.

Veröffentlicht:

Danzig, den 25. Oktober 1919.

Der Magistrat. 5002

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Die laufenden Ausbesserungsarbeiten an den maschinellen Anlagen der Rangierhauptgleise sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Angebote sind bis zum 13. November d. Js. vormitt. 10 Uhr an unsere Tiefbau-Geschäftsstelle Jungbegasse 10, Zimmer 10 einzureichen. Bedingungen liegen im Zimmer 11 aus und können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden. (5003

Danzig, den 15. Oktober 1919.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Oeffentl. Kirchensteuerermahnung.

Die rückständige Kirchensteuer für das Steuerjahr 1919 (1. April 1919 bis 31. März 1920) ist bis zum 1. November d. Js. an die Parochialverbandskasse, Jopengasse 6, Eingang zu entrichten. Vom 4. November 1919 ab wird die Kirchensteuer kostenpflichtig beigetrieben.

Bei Zahlung auf vorgeschriebenem Wege oder durch die Post hat die Einzahlung unter genauer Bezeichnung des Zahlenden und des Kirchensteuerjahres so rechtzeitig zu erfolgen, daß der Betrag spätestens am 3. November d. Js. der Parochialverbandskasse gutgeschrieben ist, widrigenfalls die Beitreibungskosten fällig werden und eingezogen sind.

Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung im Sinne des § 7 der Verordnung betreffend das Beitreibungsverfahren vom 15. November 1899. Mahnung des einzelnen Steuerpflichtigen erfolgt nicht.

Danzig, den 21. Oktober 1919.

Der Vorstand des Parochialverbandes Evangelischer Kirchengemeinden in Danzig und der Magistrat der Stadt Danzig.

Bekanntmachung.

Außer den durch die öffentlichen Fahrpläne bereits veröffentlichten Werktagszügen fallen an den Sonn- und Feiertagen, beginnend mit Sonntag, den 26. Oktober 1919 nach folgende Personenzüge aus:

Nr. 543	Danzig	ab	7 55 V	Elbing	an	10 07 V
„ 550	Elbing	„	6 41 N	Danzig	„	9 15 N
„ 591	Danzig	„	11 51 V	Dirschau	„	12 35 N
„ 556	Dirschau	„	11 25 N	Danzig	„	12 14 V
„ 321	Schneidemühl	„	4 28 V	Linde	„	5 50 V
„ 322	Linde	„	5 58 V	Schneidemühl	„	7 21 V
„ 515	Graudenz	„	12 51 V	Marienburg	„	3 01 N
„ 506	Marienburg	„	12 23 N	Graudenz	„	2 30 N
„ 502	Graudenz	„	5 18 V	Thorn	„	7 16 V
„ 453	Thorn	„	1 36 N	Graudenz	„	3 40 N
„ 983	Freystadt	„	11 56 V	Marienwerder	„	1 11 N
„ 990	Marienwerder	„	2 00 N	Freystadt	„	3 13 N
„ 594	Stolp	„	7 28 V	Belgard	„	9 50 V
„ 595	Belgard	„	6 43 N	Stolp	„	9 28 N
„ 596	Danzig	„	5 43 V	Belgard	„	4 32 N
„ 599	Belgard	„	3 03 N	Danzig	„	10 14 N
„ 600	Danzig	„	1 42 N	Lusin	„	3 44 N
„ 601	Lusin	„	4 30 N	Danzig	„	6 24 N
„ 219	Stolp	„	5 20 V	Stolpmünde	„	6 05 V
„ 218	Stolpmünde	„	6 35 V	Stolp	„	7 19 V
„ 220	„	„	2 28 N	„	„	3 06 N
„ 229	Stolp	„	6 20 N	Stolpmünde	„	7 06 N
„ 243	Thorn	„	2 18 N	Briesen	„	3 55 N
Brz. 245	Briesen	„	4 08 N	Thorn	„	5 30 N
„ 296	Osterode	„	8 28 V	„	„	11 37 V
„ 247	Thorn	„	7 24 N	Osterode	„	11 05 N
„ 371	Bromberg	„	5 49 V	Dirschau	„	8 45 V
„ 382	Dirschau	„	8 00 N	Bromberg	„	11 00 N
„ 390	„	„	2 04 N	Schmentau	„	3 08 N
„ 389	Schmentau	„	5 28 N	Dirschau	„	6 27 N
„ 817	Konitz	„	4 20 V	Graudenz	„	8 31 V
„ 586	Graudenz	„	11 05 V	Konitz	„	1 38 N
„ 816	„	„	5 12 N	Laskowitz	„	6 04 N
„ 813	Laskowitz	„	9 50 N	Graudenz	„	10 45 N
„ 809	Graudenz	„	4 40 N	Soldau	„	9 13 N
„ 586	Soldau	„	6 40 V	Graudenz	„	10 5 V
„ 639	Culm	„	6 37 N	Kornatowo	„	7 24 N
„ 640	Kornatowo	„	9 26 N	Culm	„	10 14 N
„ 527	Marienburg	„	1 00 N	Dt. Eylau	„	25 N
„ 522	Dt. Eylau	„	7 40 V	Marienburg	„	9 03 V
„ 912	Hohenstein	„	8 30 V	Lippusch	„	11 00 V
„ 915	Lippusch	„	10 20 N	Hohenstein	„	31 N
„ 198	Konitz	„	2 02 V	Schlochau	„	6 28 V
„ 209	Schlochau	„	7 19 V	Konitz	„	7 40 V
„ 1002	Pruft-Bagnitz	„	7 32 V	Tuchel	„	8 33 V
„ 1007	Tuchel	„	11 20 V	Crone	„	1 39 N
„ 1004	Crone	„	4 15 N	Pruft-Bagnitz	„	5 13 N

Danzig, den 23. Oktober 1919.

Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Im Vorortverkehr fallen an den Sonn- und Feiertagen, beginnend mit Sonntag, den 26. Oktober 1919, nach folgende Vorortzüge aus:

404	Danzig	ab	6 20 n.	nach Zoppot	407	Zoppot	ab	6 20 n.	nach Danzig
408	„	„	7 11 n.		413	„	„	7 36 n.	
440	„	„	2 12 n.		443	„	„	2 40 n.	
444	„	„	3 12 n.		447	„	„	4 00 n.	
450	„	„	4 35 n.		453	„	„	5 00 n.	
460	„	„	7 35 n.		465	„	„	7 35 n.	
464	„	„	9 05 n.		469	„	„	8 30 n.	
843	„	„	9 38 n.	nach Neufahrwasser	849	Neufahrwasser	„	10 08 n.	nach Danzig
66	„	„	6 45 n.		871	„	„	9 10 n.	
722	Pruft	„	4 55 n.	nach Danzig und					
725	Danzig	„	5 46 n.	„ Pruft.					

Danzig, den 24. Oktober 1919.

4999 Eisenbahndirektion.

Umsonst [illegible] Apparat mit allen Zubehör erhalten Sie, wenn Sie 100 meiner [illegible] „Sanitätsseife — Schönheitsseife" à 50 Pfg. verkaufen. Senden Sie mir 5 Mk. Bestellung u. Sie erhalten gegen Nachn. von 15 Mk. 100 Inserat. Karten u. den Apparat — Sie verdienen so mühelos 10 Mk. der u. den Apparat im Werte von 12 Mk. (4916 A. Fischer, Berlin-Schöneberg, [illegible]

Geübte Einlegerinnen für Schnellpresse u. Tiegel werden eingestellt. Buch- und Steindruckerei Carl Bücher, Röpergasse Nr. 7. (4998

Arbeitslose erhalten 5 Zeilen gratis gegen Vorzeigung der Monatsquittung. Ein Inserat schafft die Möglichkeit zur Erlangung von **Arbeit.**

Frauen wo and. ähnl. Mittel versag. **verlangen** bei Störungen u. Unregelmäßigkeit sofort nur das anerkannt vorzügl. **Dr. Hoffmann's Mensalin** Bestbewährt u. empf. Gar. unschädlich. Preis M. 6.— Versand diskret nur durch Dr. K. Hoffmann & Co., Berlin-Schöneberg B. 79. 4597

Vollkommen kostenlos erh. Sie Preisliste hochinteressanter Bücher u. Schriften der Freude u. Liebe. O. Fischer, Verlag, Berlin-Halensee

Haar kauft zu h. Preis Haar-Körner, Kohlenmarkt 18/19. (4914

Auf dem Boden haben Sie sicher noch abgelegte Sachen stehen, die ein anderer gerne kaufen möchte. Ein Inserat in der „Volkswacht" vermittelt schnell den Verkauf. Unsere Leser erhalten gegen Vorzeigung der Quittung 5 Zeilen gratis.

Verlangen Sie die „Volkswacht" in den Gaststätten!

Schneiderinnen auf [illegible] Seiden Röcken gesucht. Probearbeit ist vorzulegen. Meldungen vormittags von 8—1 Uhr. **Rosenberg & Fischer** Röckefabrik, Jungbegasse 30

Münchener Loden-Mäntel, Pelerinen, Joppen für Damen und Herren. (4996 **Schwere Ulster, Leder- und Strickwesten, Jackettanzüge sehr preisw., gestreifte Beinkleider. Carl Rabe,** Sporthaus, Langgasse 82. Fernruf [illegible]

Schülerräte im Freistaat.

Zu Anfang vorigen Jahres wurde bekanntlich durch einen Erlaß des Kultusministers Konrad Haenisch an die Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten in Preußen die Einführung „der Schulgemeinde" und des Schülerrats freigegeben und empfohlen. Beim Bekanntwerden des Wortlautes des Erlasses, erhob sich, wie es nicht anders zu erwarten war, in den Kreisen der Vertreter Lehrerschaft ein ungeheurer Sturm der Entrüstung, der für jeden Wissenden etwas höchst Gescheiterndes hatte. Leider gelang es den Machenschaften dieser Kreise und besonders dem Zentrum, daß die Verfügung zurückgezogen wurde und ein gänzlich minderwertiges Surrogat an ihre Stelle trat.

Da hier in Danzig sich eine besondere Kammer wohl auch in der nächsten Zeit mit der Frage der Einführung der Schülerräte zu beschäftigen haben wird, ist es vielleicht nicht ganz überflüssig, dieses neue Wort etwas zu klären und zu definieren, damit keine falschen Begriffe entstehen. Zunächst sei bemerkt, daß die Frage der Schülerräte keine politische ist. Es ist allerdings heutigen Tags so daß alles, was den Namen „Rat" trägt, unbedingt revolutionär, umstürzlerisch, radikal sein muß. Daß dies aber keineswegs stets der Fall ist, werden die folgenden Ausführungen beweisen. Es handelt sich hier nur um eine kulturelle Frage. Man muß allerdings objektiv genug denken können, um dies auseinanderzuhalten. Und vor allem darf einem das Parteiprogramm noch nicht zur — Weltanschauung geworden sein.

Es ist wohl ohne weiteres klar, daß das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler heute nicht das ist, wie man es im beiderseitigen Interesse wünschen sollte. Als Beweis mögen die zahllosen Schulreformen dienen, mit denen man die Jugend während der beiden letzten Jahrzehnte beglückt hat. Man reformiert doch nie ohne Grund. Aber dies Verhältnis wird nie geändert werden, solange man sich mit reformerischen Allüren begnügt. Nein! Wenn irgendwo radikal durchgegriffen werden muß, so hier. Und hier kann nur eins helfen: Man muß eine völlig freie Aussprache schaffen zwischen Lehrer und Schüler. Mancher wird vielleicht vor den daraus entstehenden Konsequenzen erschrecken. Hier sei gestattet, als positives Argument die Worte des bekannten Pädagogen Dr. G. Wyneken anzuführen. Er sagt im 10. Kapitel seines Hauptwerkes: Schule und Jugendkultur:

„. . . Worunter leidet der Respekt und die innere Schuldisziplin mehr, als unter dem Reden, Kritisieren, Aburteilen über Erziehung und Erzieher, hinter deren Rücken, wie es jetzt auf den Schulen gang und gäbe ist? Geredet wird doch. Nur jetzt unkontrolliert, unreif ohne Verantwortungsgefühl. Dies Reden hört auf sobald eine Institution da ist, durch die der Schüler öffentlich zum Wort kommen kann und zwar nicht nur weil dadurch ein Ventil vorhanden ist, das keine verborgenen Spannungen anwachsen läßt, sondern aus einem viel positiveren Grunde. Es bildet sich eine öffentliche Meinung, die sich dem unverantwortlichen Räsonnieren und Schimpfen des Einzelnen gegenüberstellt. Diese öffentliche Meinung kann sich aber erst bilden, wenn die Schülerschaft als solche sich aussprechen, sich hören, sich ihrer selbst bewußt werden kann."

Wie man weiß, sind die Schülerräte nicht nur in Preußen, sondern auch in Bayern, Baden und Württemberg durch die Verfügungen der betreffenden Ministerien realisiert worden. Wenn jetzt im folgenden einige Richtlinien für die Schaffung der Schülerräte in Danzig gegeben werden, so halte ich mich im wesentlichen an die dortigen Institutionen. Die Mitglieder des Schülerrats werden direkt von den Klassen gewählt. Die Zahl derselben kann natürlich eine verschiedene sein. Es wäre aber im Interesse der Minoritäten wünschenswert, wenn jede Klasse mindestens zwei Vertreter in den Schülerrat entsendete. Die Ausübung des Wahlrechts soll, wenn angängig, schon in den mittleren Klassen (Tertia bis Sekunda) ermöglicht sein, um einen wirklich engen Zusammenhang zwischen Lehrer- und Schülerschaft zu gewährleisten.

Jedenfalls halte ich es auch „pädagogisch betrachtet für eine Unklugheit, die Altersgrenze möglichst weit hinaufzusetzen, denn dann würden die Lehrer nur die Wünsche der älteren Schüler erfahren, die aber bekanntlich mit denen der jüngeren nicht erheblich differieren. Die Leitung des Schülerrats wird selbstverständlich in den Händen eines älteren Schülers liegen, der vom Schülerrat gewählt wird. Es wird von seiner persönlichen Tüchtigkeit abhängen, ob die Arbeit, die der Schülerrat leistet, fruchtbar sein wird oder nicht. Das Stimmrecht der Lehrer darf kein anderes sein als das der Schüler. Der Einwand, daß dann aller möglicher Unsinn durchgehen würde, ist nicht stichhaltig und würde außerdem auch ein merkwürdiges Licht auf die pädogogischen Fähigkeiten der Lehrer werfen, denn es ist doch nicht denkbar, daß — wenn jemand einen schlechten oder falschen Antrag einbringt — es dann den Lehrern nicht gelingen wird, die Schüler auf das Unrichtige desselben hinzuweisen und sie zur Ablehnung zu veranlassen. Daß dem Schülerrat für seine Sitzungen eine Klasse zur freien Verfügung gestellt wird, ist selbstverständlich und ebenso kann er auch ohne das Beisein der Lehrer tagen, dann aber natürlich ohne beschließende Kraft. Mit den letzten Worten bin ich bereits auf den Hauptpunkt dieses Problems gestoßen, das im übrigen eine luzide pädagogische Frage ist: Das Recht der Schülerräte.

So paradox es hier klingen mag; je mehr Recht man dem Schülerrat gibt, desto besser wird das Verhältnis zwischen Lehrern und Schüler, desto stolzer wird er auf das Vertrauen der Lehrer sein und um so mehr wird er positive Arbeit leisten können. Nichts wäre verkehrter, als die Rechte des Schülerrats möglichst zu beschränken, aus Furcht, er könnte seine Macht mißbrauchen. Es ist ein Irrtum, wenn die meisten Menschen glauben, die Schülerratsbewegung sei nur aus Opposition gegen die Schule und gegen die Arbeit entstanden. Sie machen den Trugschluß, Schule und Arbeit miteinander zu verwechseln. Die heutige Möglichkeit zu freiem Schaffen zu verwirklichen. Der bekannte Satz: „Non scholae, sed vitae!" wird solange ohne Wirkung bleiben, solange die Schüler wissen, daß die Lehrer in ihnen nicht die jungen Menschen sehen, sondern nur die ihnen zur Ausbildung übergebenen „Kinder". Wird ihnen aber ein Platz gegeben, wo sie den Lehrern wirklich gleichberechtigt gegenüberstehen können, so werden sie auch mit größerer Liebe an „ihre" Arbeit gehen und werden das Vertrauen, das man in sie gesetzt hat, bestimmt nicht täuschen. Es ist nicht im Raume dieser Arbeit möglich, eine genauere Spezifikation über dies „Recht der Schülerräte, zu geben. Ebenso können hier auch nicht die einzelnen Arbeiten erwähnt worden, die in den Wirkungskreis der Schülerräte fallen. Das hängt auch ganz von den internen Angelegenheiten ab, die auf jeder Schule verschieden sind. Gezeigt sollte nur werden, ob und auf welche Weise die Schülerräte in Danzig durchgeführt werden können.

Hoffentlich wird die kommende Danziger Kammer für Volksbildung eine dringliche Befürworterin der Schülerräte sein, so daß von ihr aus in dieser Richtung Vorschläge kommen werden, die dem gesamten Danziger Erziehungswesen nur dienlich sein können. Die Danziger Jugend wird ihr dafür Dank wissen. —

H. B.

Lokales.

Die unfähige Regierung . . .

Wo du gehst und wo du stehst, kannst du's hören. Der eine sagt's, die anderen sagens nach. Ja, die unfähige Regierung. Und was hat sie wieder verbrochen? Sie hat den Hafer freigegeben, die Häute und das Leder. Die Folge ist sprunghaftes Steigen der Preise. Die ganze Brotgetreideversorgung kommt ins Wanken. Und Schuhe — mein Lieber, damit ist's aus —, die kannst du dir nicht mehr kaufen. Der eine sagt's, die anderen schimpfen mit. Merkwürdig! Wenn sonst über jemanden losgezogen wird, fragt man doch hier und da: Ist es denn auch wahr, was man über ihn sagt? Diese Vorsicht braucht's der Regierung gegenüber nicht mehr.

Wo ist nun der Beweis, daß die Regierung schuld ist an der Freigabe von Hafer und Häuten? Die Kritiker schweigen, trotzdem die Antwort für jeden ernsthaften Politiker nicht zu schwer ist. Sie lautet:

Das Reichswirtschaftsministerium wiederum hat die Sache auch nicht aus eigenem Antrieb gemacht; es hat sich sogar dagegen gesträubt. Es wurde aber durch einen Beschluß des zuständigen Ausschusses der Nationalversammlung gezwungen. Diese ist aber vom Volk gewählt, sie ist die Inhaberin der höchsten Gewalt, ihre Beschlüsse sind von der Regierung zu vollziehen. Der Ausschuß der Nationalversammlung, dessen sozialdemokratische Mitglieder gegen die Freigabe angekämpft und dagegen gestimmt haben, stand wiederum unter dem Einfluß einer großen Volksbewegung. Nicht nur die Interessenten aus den Kreisen des Handels und die Produzenten, nein, auch die Kreise der Konsumenten waren es, die ungestüm und mit allem Nachdruck die Aufhebung der Zwangswirtschaft forderten. In der Nationalversammlung unterlag man dem Drucke; die Regierung mußte sich fügen. Und nun, da sich die unliebsamen Folgen zeigen, ist natürlich die Regierung schuld. Alle, die vordem so stürmisch die freie Wirtschaft verlangten, schlagen jetzt nicht etwa an ihre Brust und bekennen sich schuldig, sondern rufen: Kreuzige!

Daraus ersieht man, wie das Volk wieder einmal ein Opfer von Schlagworten geworden ist. Berechtigte Kritik soll und muß geübt werden. Deshalb richte man sich in diesem Falle gegen die Deutsche Nationalversammlung und nicht gegen die angeblich sozialistische Regierung.

Und die Moral von der Geschichte? Schafft eine sozialdemokratische Mehrheit für die Nationalversammlung! Dazu aber muß sich die Arbeiterschaft einig sein! Die Zersplitterer der Arbeiterschaft — und sie gerade schreien am meisten über die „unfähige Regierung"! — haben unaussprechlich große Schuld auf sich geladen! —

Lehrgänge für Seemaschinisten.

Im Frieden herrschte hier im Osten ein großer Mangel an See- und Flußmaschinisten, der sich im Kriege noch weiter verschärft hat. Wenn auch augenblicklich der Bedarf an Seemaschinisten durch die furchtbaren Friedensbedingungen als vollauf gedeckt erscheint, so ist doch zu berücksichtigen, daß zunächst während der letzten 10 Jahre wegen der verschärften Prüfungsbedingungen und des Krieges wegen nur die Hälfte der Zahl der Prüflinge gegenüber früher sich zum Examen gemeldet hat. Ferner nimmt die Privatindustrie mit Vorliebe Seemaschinisten auf, und ist auch demnächst mit einem baldigen Erwachen von See- und Flußschifffahrt hier in Danzig zu rechnen, sodaß schon nach kurzer Zeit wieder ein Mangel an Seemaschinisten hier im Osten auftreten muß, besonders, da auch die polnische Schiffahrt und Industrie auf Danziger Seemaschinisten zurückgreifen wird.

Da die Leitung der Maschinenanlagen eines See- oder Flußdampfers, besonders wenn er Passagiere befördert, an das Können des leitenden Maschinisten gewisse Anforderungen stellt, so dürfen diese Maschinisten nur dann die Leitung einer solchen Anlage, die oft nach Zehntausenden von Pferdestärken zählt, übernehmen, wenn sie ihre theoretischen und praktischen Kenntnisse vor einer staatlichen Prüfungskommission dargelegt haben. Nach bestandener Prüfung erhalten die Bewerber ein Patent 1. bis 4. Klasse, welches sie je nach dem Umfange der vorgewiesenen Kenntnisse zur Leitung von Maschinenanlagen der Dampfschiffe in Ozeanfahrt oder kleinerer Fahrt berechtigt. Flußmaschinisten müssen laut Polizeivorschrift eine Maschinistenschule besucht haben. Die obige, durch den Herrn Minister für Handel und Gewerbe genehmigte und vom Staate, der Stadt und der Kaufmannschaft unterstützte Schule bildet Seemaschinisten zu allen vier Patenten vor, ebenfalls Flußmaschinisten und solche jungen Leute, die als Anwärter für die Maschinistenlaufbahn der Handels- und Reichsmarine zur See gehen wollen. Es finden sowohl Tages- als Abendkurse statt. Durch den Unterricht während der Abendstunden wird es vor allen Dingen Minderbemittelten, besonders Familienvätern, die nicht genügend Mittel zum Besuche der Tageskurse erschwingen können, ermöglicht, sich abends die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben, während sie sich am Tage nutzbringend beschäftigen. Nicht genügend bekannt dürfte es sein, daß auch diejenigen, die nur bei der Reichsmarine durch ihre aktive Dienstzeit Seefahrzeit erworben haben, sich um ein Patent bewerben können, wenn sie den sonstigen Anforderungen genügen. Programme, in denen die Anforderungen enthalten sind, werden gern kostenlos zugesandt. Der Unterricht wird erteilt von drei erfahrenen Ingenieuren. Eine reichhaltige Sammlung meist beweglicher Modelle erhöht das Verständnis in hohem Grade. Der Inhaber besitzt selbst die Berechtigung zur Leitung der Maschinenanlagen von Seedampfschiffen jeder Größe auf der Fahrt in allen Meeren.

An den Abendkursen zu den höheren Patenten können auch andere Schüler teilnehmen, die sich auf ein Technikum vorbereiten oder sonst ihr Wissen vermehren wollen, und zwar in Buchstabenrechnung, Rechnen, Mechanik, Festigkeitslehre, Skizzieren, Physik, darstellende Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie, Elektrotechnik, Logarithmen, Konstruieren, Maschinenkunde. Neue Kurse beginnen den 3. November.

Gerichtsecke.

Schwurgericht.

Eine Tötung in sinnloser Trunkenheit kam gestern vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Angeklagt waren die Knechte Johann Klawikowski und August Richert aus Russoschin. Beide sind wegen Körperverletzung vorbestraft und haben den ganzen Krieg mitgemacht. Die beiden Arbeiter sind erst seit Weihnachten oder Neujahr auf dem Rittergut Russoschin bei Herrn von Tiedemann. Wie letzterer als Zeuge aussagte, kamen die beiden Angeklagten aus Danzig und er wollte sie eigentlich nicht annehmen, da sie ihm keinen guten Eindruck machten. Aber sie erwiesen sich dann doch als gute Arbeiter. [illegible] Mann, Klawikowski war leicht erregt [illegible] mußte in diesem Zustande mit Vorsicht [illegible] beiter des Gutes waren ruhig. Zum [illegible] tarif für den ganzen Kreis in Kraft [illegible] bis zum 15. Juli erfolgt sein. Etwa [illegible] beiter einen neuen Lohntarif vor, [illegible] kannte. Die Arbeiter traten dann [illegible] Tagen ergebnislos eingestellt wurde [illegible]

Der Totschlag an dem Nachtwächter [illegible] 19. Juni nachmittags 4½ Uhr. Sie [illegible] gen dieses Tages für 10 Mark 1½ [illegible] reitet und dann auf einer Wiese au[illegible] Angeklagten waren mit dabei und tr[illegible] besprochen. Man war mit dem Ver[illegible] ter erhielten keine Milch und kein De[illegible] tenbacher wurde über die Eröffnung [illegible] zum Landarbeiterverband verhandel[illegible] Vorwurf, daß er für den Streik ge[illegible] ziehe. Er halte es mit dem Hofme[illegible] zähle. So entstand eine Stimmung g[illegible] von Handgranaten, die man auch [illegible] müßte. So durch Spiritus und St[illegible] nach Hause und traf Fortenbacher Pfeife rauchend. [illegible] stürzten sich auf Fortenbacher und erstachen ihn mit Me[illegible] Stich in die Brust tötete den Mann sofort.

Die Angeklagten sind geständig, doch wollen sie derart bet[illegible] gewesen sein, daß sie nicht wissen, was sie taten. Die Tat wurde roher Weise vor vielen Menschen und in Gegenwart eines kle[illegible] Sohnes begangen. Der Knabe holte eine Axt und wollte den seinen Vater retten. Die Angeklagten sollen nach den Zeugenaussagen auch dadurch gereizt worden sein, daß sie glaubten, man wolle auf sie schießen. In Wirklichkeit bestand diese Gefahr aber nicht. Es wurde auch vom Husarenkommando gesprochen, daß auf dem Gute als Grenzschutz untergebracht war. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war bei den Angeklagten durch den Alkohol die freie Willensbestimmung beeinträchtigt, aber nicht ausgeschlossen. Tötlich waren zwei Stiche, einer in die Lunge, der andere ins Herz. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach vorsätzlicher Tötung unter Versagung mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf die Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren.

Ein interessantes Urteil. In Danzig hatte sich das Gerücht verbreitet, der Besitzer der Schichauwerft Carlson wolle seine Werft an eine amerikanische Gesellschaft verkaufen. Der Bankbeamte und Schriftsteller Dr. Baumgarth in Danzig, jetzt in Berlin, teilte das der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" mit. Der Werftbesitzer Carlson veranlaßte die Staatsanwaltschaft gegen den Verfasser der Notiz wegen Beleidigung seiner Person Anklage zu erheben, was die Staatsanwaltschaft auch tat. Sowohl der Beleidiger wie der Beleidigte ließen sich durch Rechtsanwälte vertreten. Carlson ließ erklären, daß er nie eine derartige Verkaufsverhandlung gepflogen habe und daß dieses Gerücht ihm bei den Arbeitern geschadet habe. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei, da in der Wiedergabe eines Gerüchts ohne beleidigende Absicht keine strafbare Handlung zu erblicken sei.

Bemerkenswert ist bei dieser Carlsonbeleidigung die Rolle der Staatsanwaltschaft. Früher gab es Majestätsbeleidigungen. Jetzt will man anscheinend an ihre Stelle die Schichaubeleidigungen setzen. Man sollte wirklich meinen, über diese Zeit hinaus zu sein. Wenn man von irgend einem armseligen Hausbesitzer, oder Handwerksmeister behaupten würde, er habe seinen Besitz, nach einem Gerücht, an eine amerikanische Gesellschaft verkauft, dann würde es doch zunächst überhaupt keinem Menschen mit gesundem Verstande einfallen, darin eine Beleidigung zu sehen. Wenn sich jemand beikommen lassen wollte, gar die Staatsanwaltschaft zu beauftragen, von Amts wegen eine Anklage wegen Beleidigung zu erheben, dann würde ihn die Staatsanwaltschaft mit vollem Recht auf den Weg der Privatklage verweisen. Hier aber nimmt die Staatsanwaltschaft die Partei Carlsons, verschafft ihm große prozessuale Vorteile und nimmt ihm sogar die Kosten ab. Der verarmte Carlson gebraucht ja auch dringend diese Beihilfe. Die Staatsanwaltschaft mag ihre, der alten Zeit entsprechende Anweisungen haben. Der Justizminister möge deshalb diesen Fall zum Anlaß nehmen und alle Justizanordnungen, die im Volke die Meinung von einer Klassenjustiz könnten aufkommen lassen, restlos beseitigen.

Ein gefährlicher Junge. Der Kuhwart Paul Klein aus Praust verbüßte eine Zuchthausstrafe und brach aus der Strafanstalt aus. In Praust hielt er sich 14 Tage hindurch versteckt und konnte nicht erfaßt werden. Dem Amtsdiener Fenske gelang es dann eines Abends, den Entflohenen zu ergreifen. Klein setzte sich aber mit einem Messer zur Wehr, verletzte den Amtsdiener und entfloh daraufhin. Doch am nächsten Tage konnte der Amtsdiener ihn wiederum am Bahnhof ergreifen. Klein versuchte auch jetzt Widerstand zu leisten, doch konnte er überwältigt werden. Vor der Strafkammer hatte sich Klein wegen Widerstandes und Körperverletzung zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis.

ue Eingänge

en durch unser Hamburger Engros-Einkaufshaus und von einer Anzahl der dsten Lieferanten grosse Mengen edler Stoffe für Herbst und Winter in hrten Qualitäten hereinbekommen und bringen diese, unserem Grundsatz getreu, zu niedrigen Preisen zum Verkauf.

llene Kleiderstoffe

ene Kostümstoffe gute Friedensqualitäten Cardadine, Kammgarn u. a.

Reinwollene Kleiderstoffe Volle, Krepp, Batist, Cheviot, einfarbige und melierte Tuche.

Blusenstoffe hell und dunkelgrundig, gestreifte Kunstseiden und wollene Flanelle.

Wollene Mantelstoffe einfarbige, melierte und karierte Plauschstoffe.

Herren-Anzug-, Paletot- und Ulsterstoffe
unerreicht preiswert

Baumwollwaren

Hemdentuche und Nessel fein- und grobfadige Qualitäten für Damen- und Herrenwäsche.

Blusen- und Hemden-Barchente ein- und zweiseitig gerauht.

Schürzen Satins und Siamosen, in Streifen-, Punkt- und Dirndlmustern.

Bettstoffe bedruckte Kattune, Damaste, Linons und Leinen für Bezüge (4991

Tischwäsche u. Handtücher
abgepaßt und Schnittware

Taschentücher, Damen-, Herren- und Kindertücher, **sehr preiswert**

Freymann

Kaufmännische Privatschule 4700

Otto Siede-Danzig

Inhaber u. langjähriger Leiter: Alfred Siede.
Holzmarkt 25/26, Ecke Breitgasse. Fernspr. 2653

Ausbildung von **Damen** und **Herren** in
Buchführung und Kontor-Arbeiten.
Eintritt jederzeit. Auskunft u. Lehrplan kostenlos.

Rechtsauskunftei,

Rat und Auskunft in allen Angelegenheiten, auch schriftlich nach auswärts. Schleunige und sachgemäße Erledigung bei (3742

Abschlüssen von Kaufverträgen bei Besitzwechsel, Testaments-, Alimenten- und Rentensachen; sowie bei Streitigkeiten

Prozeß- u. Ehescheidungssachen, Erbschafts- u. Nachlaßregulierungen, sowie Unfall- u. Invalidensachen in allen Versicherungsangelegenheiten.

A. Zlotowski, Langfuhr 40.

Frische See- und Flußfische, geräucherte und marinierte Fische
täglich frisch ab Fabrik.

Hermann Müller, Seefisch-Großhandlung.
Fischräucherei u. Konservenfabrik,
Post- u. Bahnversand. Vorst. Graben 51.
Telegramm-Adresse: Lachsmüller. (4686
Fernsprecher Nr. 442, 3095, 2705.

Goldeswert ist das „Meisterschafts-System" Lehrbuch d. Zuschneidekunst zum Selbstunterricht von der Zentral-Bekleidungs-Akademie Stuttgart, weil man mit noch nie dagewesenem Erfolge nach diesem System arbeiten kann. Sowohl Anfänger als auch langjährige Praktiker finden darin eine Fülle leicht faßlichen Lehrstoffes. Das Buch sollte deshalb keinem Schneider fehlen. Verlangen Sie sofort Näheres von:

Fr. Michelmann, (4417
Zuschneidelehrer, Kleinmelsterweg 5a.

Bettfedern und Daunen
billigst bei (4856 **Julius Gerson, Fischmarkt 19.**

Deutscher Unterricht
Gr. Schwalbeng. 13, II.

Pelzhüte

Pelzkragen, Pelzmuffen

werden nach neuesten Modellen

umgearbeitet.

Kürzeste Lieferzeit. Sauberste Ausführung.
Billigster Preis. (4979

August Hoffmann

gegr. 1843 Stroh- und Filzhutfabrik gegr. 1843
Heilige Geistgasse 25/28. — Jopengasse 56.

Ein
billiges Korsett
nach Maß
fertigen wir von jedem Stoff den Sie uns bringen, oder aus unseren bewährt guten Stoffen, in verschied. Preislagen.
Garantiert bester Sitz.

Fertige Korsetts

aus haltbaren Stoffen
in bester Verarbeitung.

Werkstätten moderner Maßkorsetts.

Toska Gunkel,

nur 9 Kohlenmarkt Nr. 9.
gegenüber dem Stadttheater

Filialen: Breslau, Dresden, Halle, Hamburg, Hannover, Königsberg, Magdeburg, Posen, Stettin. (4824

Robert Ehmann

Altstädtischer Graben 3, Laden, Ecke Holzmarkt Nr. 27/28.

Tuchhandlung

Anfertigung eleganter Herren- und Damen-Garderoben nach Maß.

Erstklassige Verarbeitung. Solide Preise.

Reparaturen. Wendungen. Modernisierungen.

Anfertigung u. Neuanfarbeitung von Damen- u. Herren-Pelzsachen.

Herren-Anzüge
Herren-Sportpelze
Herren-Ulster
Herren-Paletots
Herren-Hosen
Knaben-Bekleidung

in

großer Auswahl, sehr preiswert

Anfertigung nach Maß
unter Garantie tadellosen Sitzes

A. Fürstenberg Ww.

Langgasse Nr. 19.

(4936

!! In jeder Ehe !
sollte unbedingt das neuerschienene Buch von Fr. Robert mit 75 erläuternden Abbildungen
Die Offenbarungen im Geschlechtlichen
gelesen werden. **Leider war es in letzter Zeit verboten.** Wer das Glück seiner Ehe festigen, von den Qualen, welche Tausende während der besten Lebensjahre empfinden, von **Not** und **Pein** befreit sein will, dem empfehlen wir dieses aufklärende Werk. Mk. 5.50.
Die Entstehung des Menschen
dargestellt auf d. neue Lehre von d. Vorausbestimmung des Geschlechts mit 45 Illustrationen von Fr. Robert. [illegible] sichert sich jeder, der nach der tausendfach erprobten Methode verfährt. Mk. 5.25, Nachn. 60 Pf. mehr. **Verlag K. Hancke, Berlin Abt. 126, Brunnenstr. 27.** 4501

Jeder Raucher kann 1000 Mark
und mehr jährlich bei Gebrauch meiner behördlich geschützten unschädlichen **Raucher-Streik-Tabletten** ersparen, durch die sich jeder das Rauchen in wenigen Tagen ohne Mühe abgewöhnen kann, wie Dankschreiben beweisen. Eine Schachtel (50 Tabletten) zu 4.50 franko (für starke Raucher 3 Schachteln Mk. 12.—).
E. Kemp, Elisenstraße 37, **München 2.**

Küchenmöbel

Bettstellen mit Matratzen, Waschtoiletten mit Marmor, Nachtische mit Marmor, Spiegelkommoden
Sehr preiswert (620
Auch aus der Tischlerei: Langgasse 11, part.

Ein großer Posten

Markttaschen

steif, mit Henkeln
pro Stück 2.75, 2.50, 1.25 M, 95, **75 ₰**

Verlängerungstaschen 2.25 M

Stück 2.45

Collegtaschen 95 ₰

mit 2 Druckknöpfen 1.95, 1.60, 1.25 M

Enorm billig!
Ein Posten

Markttaschen 50 ₰

aus Zellstoff, in verschiedenen Größen

Nahm Sternfeld

Danzig 4993 *Langfuhr*

Lokales.

Die Gründe der Kartoffelnot — in amtlicher Darstellung.

Die Verbraucherkammer hat der Provinzialkartoffelstelle Vorschläge für eine bessere Belieferung Danzigs mit Kartoffeln gemacht. Die Provinzialkartoffelstelle hat hierauf in einem ausführlichen Schreiben geantwortet, in dem es heißt:

„Die Heranlieferung der Kartoffeln zu den Bahnstationen und dazu erforderliche Vorbereitungen anzuordnen und durchzuführen, ist nach den Bestimmungen der Reichskartoffelstelle vom 4. Sept. d. J. Sache der Kommunalverbände. Die zur Erreichung dieses Zweckes verwendbaren Mittel sind hier angegeben und dürften völlig ausreichen, wenn die Verhältnisse einigermaßen normal wären. Dies ist aber nicht der Fall.

Es soll keineswegs bestritten werden, daß die Kartoffeln von einigen Landwirten zurückgehalten werden, aber ausschlaggebend für die unzulängliche Belieferung ist diese Tatsache nicht. Als Hauptgründe für die ungünstige Belieferung fassen wir folgende Gründe auf:

Die Kartoffelernte ist in diesem Jahr sehr verspätet, die Arbeiten häufen sich und bei der allgemeinen Arbeitsunlust, dem Mangel an ländlichen Arbeitern und Saisonarbeitern und dem Mangel an genügend Zugtieren wird sie noch weiter hinausgezogen. Die Landwirte polnischer Nationalität und besonders die polnischen Beräte der Landratsämter in den zu Polen kommenden Teilen der Provinz weigern sich häufig offen, Lieferungen an Kartoffeln auszuführen, wenn ihnen dagegen nicht Kohlen und künstliche Düngemittel geliefert werden.

Wie wir durch persönliche Rücksprachen bei den betreffenden Landratsämtern feststellen konnten, sind die Landräte überall bemüht gewesen, der bestehenden Schwierigkeiten Herr zu werden, und sie hätten eine ausreichende Belieferung der Bedarfsverbände erreicht, wenn nicht überall der ungeheure Waggonmangel alle ihre Bemühungen über den Haufen geworfen hätte.

So sehr wir auch die unzureichende Kartoffelversorgung aller Kommunen bedauern, und so unausgesetzt wir bemüht waren und bleiben werden, hierin Besserung zu schaffen, so müssen wir doch anerkennen, daß unsere Bemühungen erfolglos bleiben werden, wenn nicht genügend Wagen zum Abtransport gestellt werden. Hierin liegt der Hauptgrund der mangelhaften Versorgung und diesen zu beseitigen sind weder wir noch die Landräte und Landwirte in der Lage. Daß unsere Wünsche bei den Berliner Zentralbehörden nicht nur für Kartoffeln nicht mehr die Berücksichtigung erfahren wie es früher geschah, ist wohl allgemein bekannt, ebenso bekannt dürfte es aber auch sein, daß infolge Kohlen- und Lokomotivmangels die Zentralbehörden nicht immer so helfen können, wie sie es vielleicht möchten. Solange uns aber vorgehalten werden kann: „Schafft uns Waggons, und ihr werdet mehr Kartoffeln erhalten", und unsere diesbezüglichen Bemühungen bei den zuständigen Stellen erfolglos bleiben, solange können wir auch gerechterweise nicht den Landwirten allein die Schuld für die unzureichenden Kartoffellieferungen aufbürden, wenngleich wir nicht verkennen wollen, daß viele derselben nicht einwandfrei handeln.

Nach unserer Kenntnis der Sachlage wird mit reiner Gewaltanwendung gegen alle Landwirte mehr Schaden als Nutzen geschaffen werden, dadurch werden nur die guten Elemente verbittert, die Gegensätze zwischen Stadt und Land vertieft und das Allgemeinwohl nicht gefördert.

Selbstverständlich sind wir der Ansicht, daß für Vergehen bei der Lieferverpflichtung gegen die Schuldigen mit den härtesten Strafen vorgegangen werden muß. Aber dazu bedarf es nicht allgemeiner Vermutungen, sondern der Angabe bestimmter Fälle. Daß die Schuldfrage von den beteiligten Stellen aufs genaueste geprüft und zutreffendenfalls jedes Vergehen strengstens geahndet werden wird, dürfen wir wohl nicht besonders versichern."

Gewisse Sätze des Antwortschreibens müssen immerhin mit Vorsicht aufgenommen werden. Weiße Lämmer sind unsere Großagrarier vom Schlage Januschau nicht.

Ein neuer Tarif für Handelshilfsarbeiter.

Die Handelshilfsarbeiter, Hausdiener, Laufburschen und Packerinnen, die im Deutschen Transportarbeiter-Verband organisiert sind, standen bisher mit dem Bund der Arbeitgeberverbände im Handelsgewerbe bezüglich ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen im Tarifverhältnis. In Anbetracht der ständig zunehmenden Lebensmittelteuerung haben nun diese Berufsgruppen den alten Tarifvertrag gekündigt und den zuständigen Arbeitgebern neue Forderungen unterbreitet. Nach längeren Verhandlungen ist es gelungen, einen neuen Tarifvertrag mit den in Frage kommenden Arbeitgebern abzuschließen, der nicht unbedeutende Lohnerhöhungen für die nächste Zeit vorsieht. Nach den neuen Abmachungen werden vom 1. Oktober dieses Jahres rückwirkend folgende Lohnsätze gezahlt:

a) für jugendliche männliche Arbeiter von 14—15 Jahren 20 Mk., 15—16 Jahren 25 Mk., 16—17 Jahren 35 Mk., 17—18 Jahren 45 Mk.

b) für erwachsene männliche Arbeiter von 18—20 Jahren 60 Mk., 20—21 Jahren 75 Mk., über 21 Jahren 85 Mk.

c) für weibliche jugendliche Arbeitskräfte von 14—15 Jahren 15 Mk., 15—16 Jahren 20 Mk., 16—17 Jahren 25 Mk., 17—18 Jahren 30 Mk.

d) für erwachsene weibliche Arbeitskräfte von 18—20 Jahren 38 Mk., 20—21 Jahren 43 Mk., über 21 Jahren 48 Mk.

Damit sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Hausdiener, Lagerarbeiter und Packerinnen bis zum März geregelt und ein Tarifwerk geschaffen, daß für zirka 80 Handelsfirmen mit 190 Beschäftigten Geltung haben wird. Beide Parteien waren sich darüber einig, beim Reichsarbeitsminister die Rechtsverbindlichkeit für dieses Tarifabkommen nachzusuchen.

Kein Trinkgeld mehr.

Der Verband der Gastwirtsgehilfen sendet uns folgende Zuschrift: Nach mehrwöchentlicher Verhandlung der Lohnkommission der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Gastwirtsgewerbes ist endlich auch in Danzig das Trinkgeld beseitigt. Sämtliche Interessenten waren bestrebt, auf dem Wege der Verständigung eine Lösung dieser Frage zu finden. Mit dem 1. November 1919 tritt der neue Tarif in Kraft. Wir bitten die geschätzten Gasthausbesucher, von diesem Zeitpunkt an Trinkgelder dem Bedienungspersonal nicht mehr zu geben, da die Annahme derselben tarifwidrig ist und im Wiederholungsfall zur Entlassung des Angestellten führt. Die tariflichen Löhne sind so geregelt, daß jeder Angestellte einen auskömmlichen Lohn erhält. Jahrelang kämpften wir um Beseitigung dieses elenden Trinkgeldbettels, der ausschließlich uns auf die Gnade und das Wohlwollen der Gasthausbesucher verwies. Nachdem nun auch in Danzig mit diesem System gebrochen ist, ist es unser ernstes Bestreben, unserer alten Forderung gemäß, das Ansehen unseres Berufes auf ein höheres Niveau zu heben, in die Wirklichkeit umzusetzen. Wir erklären hiermit ausdrücklich, daß wir den sehr geehrten Gästen gegenüber unsere Pflicht nach wie vor, auf das gewissenhafteste erfüllen werden, und lehnen dankend aber entschieden jedes Trinkgeld ab.

Arbeit für die Fleischergesellen. Schon seit einigen Monaten sind die Gesellenorganisationen damit beschäftigt, zu erwirken, daß die arbeitslosen Gesellen bei den Fleischern in Arbeit kommen. Die Fleischer haben dies bisher mit der Begründung abgelehnt, daß sie ihre Geschäfte nur an einem Tage in der Woche offen halten können, also keinerlei Arbeit für einen Gesellen haben. Nach schwierigen Verhandlungen zwischen Magistrat und Fleischermeistern ist es jetzt gelungen, eine Einigung dahin zu erzielen, daß diejenigen Fleischermeister, die über 1500 Kunden in ihren Listen eingetragen haben, einen Gesellen einstellen. Als Gegenleistung gewährt ihnen der Magistrat einen Preisnachlaß für das zu verkaufende Fleisch. Nur dadurch sind die Fleischer in der Lage, den Gesellen den nicht geringen Wochenlohn bezahlen zu können. Gegen 50 Gesellen haben jetzt auf dieser Basis Unterkommen gefunden.

Prämien für Erfassung von Schleichgut. Die Reichsgetreidestelle läßt die Eisenbahnstationen zur Erfassung von Schleichhandelsware durch besondere Beamten überwachen. Sie gewährt allen Personen, die diesen Beamten dabei behilflich sind, Prämien für erfaßtes und zugunsten der Reichsgetreidestelle für verfallen erklärtes Getreide Prämien bis zu 10 v. H. des Höchstpreiswertes.

Fünf Millionen für Notstandsarbeiten. Die Vorstände der Zentralgewerkschaften haben an die Stadtverordnetenversammlung eine Eingabe gerichtet, in der sie unter Hinweis auf die drohende Gefahr einer allgemeinen Arbeitslosigkeit dringend ersuchen, eine sofortige Bewilligung von Mitteln in Höhe von 5 Millionen Mark vorzunehmen.

Diese Mittel seien zur Ausführung von Notstandsarbeiten zu verwenden, namentlich zum Ausbau der Straßen und des Straßenbahnnetzes, Abtragung der Festungswälle, Wohnungsneubauten und -umbauten. Außerdem wird die Uebernahme der Reichs- und Staatsbetriebe durch die Stadt gefordert.

Desgleichen hat sich der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei mit einer Eingabe an die Stadtverordnetenversammlung gewandt, in der die sofortige Versorgung der Bevölkerung mit Heizmaterial, Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und Lösung der Wohnungsfrage verlangt werden. Zur Erreichung dieser Ziele seien ganz erhebliche Geldmittel aufzubringen.

Ankauf des Stadttheaters durch die Stadt. Die nächste Stadtverordnetenversammlung am Dienstag wird sich mit einem Antrage des Magistrats beschäftigen, das Schauspielhaus nebst Zubehör vom Staat für den Betrag von 20 000 Mark zu erwerben. Schon seit Jahren schwebten Verhandlungen wegen des Ueberganges des Stadttheaters in den Besitz der Stadt. Bereits vor dem Kriege hatten sich die zuständigen Ministerien bereit erklärt, das Stadttheater — ohne Zubehör — für den Preis von 18 000 Mark der Stadtgemeinde käuflich zu überlassen unter der Bedingung, daß die Stadt in absehbarer Zeit den Neubau eines Theaters vorzunehmen habe. Die kürzlich wieder aufgenommenen Verhandlungen haben das Ergebnis gehabt, daß die Bedingung, einen Theaterneubau ausführen, fallen gelassen und der Verkaufspreis mit 20 000 Mark festgesetzt wurde.

Arbeitsgenossenschaften von Soldaten beabsichtigt, wie in der heute erscheinenden Nr. 4 der Wochenschrift „Die Brücke" der Chef des Generalstabes des 17. A.-K., Oberstleutnant Stapff, mitteilt, die Zentralarbeitsbeschaffungsstelle des bisherigen westpreußischen 17. Armeekorps zu bilden. Aus den umfangreichen Darlegungen geht hervor, daß die infolge Verminderung der Reichswehr und infolge der Heimkehr von Gefangenen zu erwartenden Erwerbslosenmassen in Arbeitsgruppen zusammengefaßt werden sollen; durch technisches Personal und Facharbeiter sollen sie ergänzt werden. Die Genossenschaften sollen unter selbstständiger Leitung selbständig Arbeiten ausführen, die die Zentral-Arbeitsbeschaffungsstelle zu vermitteln beabsichtigt. Den Genossenschaften sollen Kredite gewährt werden. Aus dem anwachsenden Vermögen sollen Rücklagen gemacht werden, um im Siedlungswege den Genossen auf eigener Scholle ein eigenes Heim zu beschaffen. Auch den bereits entlassenen Angehörigen des bisherigen 17. Armeekorps soll der Beitritt zu den Genossenschaften freigestellt werden.

Die beiden Militärbehörden. Der Ausschuß für Wohnungsbeschaffung beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit Klagen gegen die Wohnungsvermittelung des Wohnungsamtes, die dem Magistrat mitgeteilt werden sollen. In der Kasernenfrage hat man sich leider davon überzeugen müssen, daß die Danziger Militärbehörden und die Befehlsstelle des 17. A.-K. kaum den Willen haben, die leerstehenden Kasernen zur Linderung der Wohnungsnot herzugeben. Wirkliche Gründe gegen die Hergabe liegen nicht vor. Es wurde deshalb beschlossen, einen Schritt weiter zu gehen und sich in einer entschiedenen Beschwerde an den Reichswehrminister Noske zu wenden und ihn zu bitten, hier rücksichtslos einzugreifen. Es werde hier ohne Not eine erbitterte Stimmung der Wohnungslosen gegen die Militärbehörden erzeugt. In Bezug auf die Zivileinquartierung wünschte man schnelles Vorgehen, um die Wohnungsnot baldigst etwas zu lindern.

Tarifabschluß im Bäckergewerbe. Durch das Reichswirtschaftsministerium geht uns folgende Bekanntmachung zu:

Die Bäckerinnung zu Danzig und der Zentralverband der Bäcker und Konditoren, Zahlstelle in Danzig, haben beantragt, den zwischen ihnen am 23. Januar 1919 abgeschlossenen Tarifvertrag nebst Nachtrag I vom 9. Juni 1919 und Nachtrag II vom 11. September 1919 zur Regelung der Lohn- und Arbeits-Bedingungen im Bäckereigewerbe gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1456 für das Gebiet der Kreise Danzig-Stadt, Danziger Höhe und Danziger Niederung für allgemein verbindlich zu erklären.

Einwendungen gegen diesen Antrag können bis zum 5. November 1919 erhoben werden und sind unter Nummer I. B. R. 3423 an das Reichsarbeitsministerium, Berlin, Leipzigerstraße 3, zu richten.

Kostenlos Brennholz für Schwerkriegsbeschädigte. Schwerkriegsbeschädigte Mitglieder des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen werden zwecks kostenloser Belieferung mit Brennholz aufgefordert, am Sonnabend und Montag in der Geschäftsstelle, Jopengasse 24, ihre Ansprüche unter Vorlage ihrer Kratenpapiere vormerken zu lassen. Alles Nähe ist daselbst zu erfahren.

Bestrafung von Verleumdungen des Magistrats. Im November v. Js. hatte ein Herr Rosenberg aus Neufahrwasser in einem Eisenbahnwagen behauptet, daß der Magistrat 16 000 Ztr. Kartoffeln an eine Sächsische Handelskammer verkauft habe, obwohl doch hier in Danzig große Kartoffelnot sei. Er erklärte das für eine Gemeinheit. Der Magistrat hatte hierauf gegen Rosenberg bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt. R. ist jetzt rechtskräftig wegen Beleidigung des Magistrats zu einer Geldstrafe von 100 Mk. verurteilt worden.

Weniger Milch! Da der Weidegang [illegible] zu Tag mehr zurückgeht, hat die Milch [illegible] nachgelassen. Es sind infolgedessen d[illegible] bedeutend zurückgegangen, sodaß die [illegible] in voller Höhe beliefert werden könn[illegible] 27. Oktober ab werden daher die M[illegible] 30 Prozent gekürzt werden. Die [illegible] karten und die Milchkarten d[illegible] Jahre werden jedoch vollbelie[illegible] zelnen Karten sich ergebenden Meng[illegible] Geschäften befindlichen Tabellen er[illegible]

Verkauf des Passagetheaters. Das be[illegible] Kohlenmarkt, das Passagetheater, ist d[illegible] inhaber des Odeontheaters Willy Kuschel [illegible]

Verein Arbeiter-Jugend. Am Sonnt[illegible] eine Tagestour in den Oliveer Wald [illegible] vom Heumarkt.

Veranstaltungen.

Stadttheater. Wochenspielplan: S[illegible] 2 Uhr: „Die im Schatten leben", (Erm[illegible] (Dauerkarten ungültig): „Tiefland". [illegible] karten B 2): „Der Freischütz". Diens[illegible] karten C 2): „Die Wildente". Mittwo[illegible] karten D 2): „Tiefland". Donnerstag, a[illegible] Uhr ([illegible] E 2): „Die Hausdame". Freitag, abends [illegible] Uhr (Dauer[illegible] „Zigeunerliebe". Sonnabend, abends 5½ Uhr (Dauerk[illegible] „Hamlet, der Prinz von Dänemark". Sonntag, den 2. [illegible] abends 5½ Uhr (Dauerkarten ungültig): „Lohengrin".

Wilhelm-Theater. Wochenspielplan: Sonntag und Montag [illegible] keusche Susanne"; Dienstag: Zum ersten Male: „Drei alte S[illegible] teln", Operette in einem Vorspiel und drei Akten. Gesangstexte [illegible] Rideamus. Musik von Walter Kollo. Mittwoch und Donnerstag: „Drei alte Schachteln". Freitag und Sonnabend: „Die keusche Susanne". Sonntag, den 2. November: „Drei alte Schachteln".

Volkshochschule Danzig. Die Vorlesung von Herrn Stadtrat Dr. Grünspan über „Sozialpolitik und Arbeiterfrage" muß am Dienstag, den 28. Oktober, wegen Teilnahme des Vortragenden an der Stadtverordnetenversammlung ausfallen.

Polizeibericht vom 25. Oktober 1919. Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung, 8 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 L. br. Damenglacehandschuh, abzuholen aus dem Fundbüro des Polizeipräsidiums, 1 schwarzer Damenpelzkragen, abzuholen von Herrn Paul Rebelius, Eisenbahndirektion, Zimmer 132.

Wasserstandsnachrichten am 25. Oktober 1919.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+ 0,68	+ 0,70	Piekel	+ 0,42	+ 0,44
Fordon	+ 0,57	+ 0,58	Dirschau	+ 0,69	+ 0,70
Culm	+ 0,58	+ 0,58	Einlage	+ 2,28	+ 2,30
Graudenz	+ 0,67	+ 0,66	Schiewenhorst	+ 2,48	+ 2,58
Kurzebrack	+ 0,93	+ 0,94	Wolfsdorf	+ 0,02	+ 0,06
Montauerspitze	+ 0,56	+ 0,57	Anwachs	+ 1,19	+ 1,10

Standesamt.

Todesfälle: S. d. Heizers Johann Munm, 20 Tage. — T. d. Arbeiters Karl Klopotzki, 5 Stunden. — Witwe Mathilde Heidemann geb. Koppel, 87 J. 10 M. — Witwe Brigitte von Zelewski geb. Wildow, 86 J. — Kaufmann Artur Müller, 33 J. 5 M. — T. d. Arbeiters Robert Müller, 5 M. — Rentier Friedrich Treppenhauer, 92 J. 2 M. — Fleischermeister Wilhelm Guske, 55 J. 8 M.

Aus aller Welt.

Schweres Eisenbahnunglück in Oberschlesien.

Beuthen, 24. Okt. (Amtlich. W. T. B.) Am 24. Oktober um 5 Uhr 7 Minuten vormittags ist in Kilometer 6.65 der Strecke Ratibor—Troppau in Weiche Nr. 3 der von Kuchelna einfahrende Personenzug Nr. 1002 dem im Bahnhof Cranowitz haltenden Güterzug 5901 in die Flanke gefahren. Der Packwagen des Personenzuges Nr. 1002 und zwei Abteile der vierten Wagenklasse desselben Zuges wurden ineinandergeschoben und gerieten in Brand, desgleichen noch die Wagen der zweiten und dritten Klasse. Bisher wurden 19 verkohlte Leichen geborgen. Etwa 60 Schwerverletzte und 18 Leichtverletzte wurden in Krankenhäuser von Ratibor und Cranowitz gebracht. Die Lokomotiven sowie drei Wagen vom Güterzug wurden stark beschädigt. Der große Umfang des Brandes ist hauptsächlich auf den durch die Reisenden mitgeführten mitgeschmuggelten Spiritus zurückzuführen. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Beuthen (Oberschlesien), 24. Okt. (W. T. B.) Nach den jetzt vorliegenden Meldungen hat die Zahl der Opfer bei der Eisenbahnkatastrophe von Cranowitz sich weiter erhöht, indem ein größerer Teil der Schwerverletzten seinen Verwundungen erlegen ist. Wie berichtet wird, beträgt die Zahl der Toten 40; auch die der Leichtverletzten ist bedeutend größer, als zuerst angenommen wurde.

Die Eisenbahnkatastrophe konnte nur deshalb eine so große Zahl von Toten fördern, weil im Beuthener Grenzbezirk der Spiritusschmuggel im großen betrieben wird. Von den brennenden Personenwagen griff das Feuer auf die nach Hunderten zählenden Spiritusschmuggler über, die sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen konnten und so elendiglich zugrunde gingen.

Der falsche Impfarzt.

Ein solcher trieb sein Wesen in Neukölln. Der Schwindler nutzte die Pockenerkrankungen, die dort in weiten Kreisen Beunruhigung hervorgerufen hatten, zu seinem verbrecherischen Treiben aus. Er erschien in Wohnungen, wenn er vorher festgestellt hatte, daß die Ehemänner nicht zu Hause waren, und stellte sich den Frauen als Arzt vor. Er zeigte auch einen gefälschten, mit Stempel versehenen Ausweis vor und sagte, daß er von seiner Behörde beauftragt sei, die Frauen zu impfen. In einer ganzen Reihe von Fällen haben sich die ängstlichen Frauen auch von dem Schwindler impfen lassen und dafür auf seine Forderung 5 Mark bezahlt. Die Dummen werden doch nicht alle!

Verantwortlich für Redaktion: Ernst Loops; für Inserate: Bruno Ewert; Verlag und Druck: J. Gehl & Co., Danzig.

Ansteckung durch die Mundhöhle (Influenza, Grippe usw.) verhütet man durch täglichen Gebrauch von Odol.
Herrlich erfrischendes Zahnpulver zur Erhaltung blendend weißer Zähne und Reinhaltung von Zahnstein. Überall zu haben.

Stadttheater Danzig.

Freitag, den [illegible] Schuper.
[illegible] 1919, abends 5½ Uhr
[illegible] A II.
Oper in [illegible] Preise.
Sonnabend, [illegible] alet
[illegible] Dänemark.
[illegible] von William Shakespeare.
[illegible] 1919, nachm. 3 Uhr
[illegible] Preise.
Traumspiel in [illegible] ten Leben
Sonntag, [illegible] von Emil Rosenow.
[illegible] Uhr.
Die [illegible] Wahrheit.
Drama auf [illegible] und
Donnerstag, [illegible] spiel und 2 Akten
[illegible] Albert.
[illegible] 1919, abends 6 Uhr
Aufführung in 1 [illegible] II.
von Eugen [illegible]
Montag, den 27. Oktober: Von C. M. v. Weber.
[illegible] 1919, abends 6 Uhr
C II.
Romantische [illegible] Reinwebente
[illegible] in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Wilhelm-Theater

Leitung Kommissionsrat Hugo Meyer.
Bühnenleitung Willy Koßmann.
Sonnabend, d. 25. und Sonntag, d. 26. Oktober, abends 6½ Uhr:

Die keusche Susanne

Operette in 3 Akten von Jean Gilbert.
Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr nur an der Theaterkasse des Wilhelmtheaters.
Von Montag, den 27. cr. findet der Vorverkauf in dem Zigarrengeschäft von Bruno Kodlin, Langenmarkt 23, statt.

Künstlerspiele

Dir.: Alex Brauns Art.-Leiter: Alfred Müller
Danzig, Hotel „Danziger Hof".

Eröffnungsprogramm:
Kurzes Gastspiel der jugendlichen Tempelkünstlerin Takka-Takka, Toni Steinmann, Tatjana Bartolow, Anni Delza, Martell Reissler, Alfred Müller, Cisalata, Walter Bärmann, Adolf Karnbach, Heldentenor. Konzertorchester - Leiter: Violin-Virtuose Hans Stefl.
Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Musikalischer Tee m. Gesangs- u. Tanzeinlagen. Eigene Konditorei.
Preise der Plätze: Terasse u. Orchestersessel ℳ 7.50, Parkettsessel ℳ 6.50, 1. Tischplatz ℳ 5.—, 2. Tischplatz ℳ 3.50. (4957

Zur Ostbahn, Ohra

Jeden Sonnabend u. Sonntag
Tanz-Kränzchen
Anfang 3½ Uhr. Franz Eschenhagen.

Gasthof Heppner, Weichselmünde
Feldmarkstraße 13. (4491
Sonnabend, den 25. Oktober
Großes Tanzkränzchen
— Anfang 3½ Uhr. —
Es lädt ergebenst ein M. Heppner.

Odeon Dominiksweg — Licht Spiele — **Eden** Holzmarkt

Ab Freitag, 3 Uhr:
Das grosse Programm
Der neue Sittenfilm
Der Saal der sieben Sünden!
Eine Anklage gegen die moderne Gesellschaft
5 Akte.
Außerdem:
Bergblume
Großes Schauspiel in 5 Akten mit
Hilde Wolter.
(4988

Hackerbräu.

Anerkannt gute Küche. Original-Ausschank von Münchner Hacker. (hell und dunkel)
Tägliche Künstler-Konzerte
Salon-Orchester Erbe
im
Schlüter-Café
H. Domke.

P.T Passage-Theater

Vornehmstes Lichtspielhaus
Kohlenmarkt 14—16 Fernruf Nr. 1541.

Ab Freitag, den 24. Oktober
bis 30. Oktober:
Premiere
des Riesenfilms
Die Nackten!
Großes sozialpolitisches Werk in 6 Akten.
In der Hauptrolle der unübertroffene Filmkünstler
Bruno Decarli.
Ein unbedingt sehenswertes Aufklärungs-Filmwerk!
Der zweite große Schlager:
Die Tochter des Senators.
Sensations-Schauspiel in 5 Akten. 4987
In der Haupt- und Titelrolle die beliebte **Grete Weixler.**
Auf diesen auserwählt guten Spielplan machen wir ganz besonders aufmerksam

Voranzeige! Voranzeige!
Arbeiter-Gesangverein Sängergruß
gegr. 1892. Danzig. gegr. 1892.
Am Sonntag, den 2. November, 5 Uhr, hat genannter Verein im „Werftspeisesaal" sein diesjähriges (4975
I. Wintervergnügen
bestehend aus Konzert, Männer-Chören, Gemischten Chören, Theater und Tanz, wozu Freunde und Förderer des Gesanges hierdurch eingeladen werden.
Der Vergnügungs-Ausschuß.
Die Uebungsstunden des Vereins finden vom 1. November für Männer-Chor jeden Mittwoch von 7-9 Uhr, für Gem. Chor Dienstag von 7—9 Uhr im Sitzungszimmer des Werftspeisehauses statt. Aufnahme neuer Mitglieder dortselbst. Der Vorstand.

Transmissionen

1 Transmissionswelle 45 mm, 6,5 m lang
2 " 35 " 2 " "
2 Hängelager
1 eiserne 3-Stufenriemenscheiben 45/29
1 " Riemenscheiben 80 mm, 45 cm Durchm.
1 hölzerne Riemenscheibe 120 " 19 " "
1 " " 80 " 25 " "
4 " " 60 " 38 " "
verkauft einzeln oder im ganzen
Volkswacht, Am Spendhaus 6.

3 Zylinderhüte werden verliehen 2. Damm 10. (4830

Kautabak!
gute Fabrikware, also kein Ersatz. (4967
Rauchtabak
garantiert rein, bis 5 Pfd. Engrospreis. Ein kleiner Posten guter Zigarren. Zigaretten o. M. zum Wiederverkauf. Schnupftabak Pfd. 8.— Mk.
Walter Belau,
Portechaisengasse.

Vorsicht
Frauen
verlangen bei Hagelkrüger
und Stockung nur mein wirksames Spezialmittel garant. unschädl. Schreiben Sie mir vertrauensvoll wie lange Sie klagen. Diskret. Versand Securitas-Reismühle 266 in Hamburg 24.
Es schreibt: E. D. „Paket erhalten, bin sehr zufrieden bin, sage nochmals allerherzlichen Dank" (4854
Frau St. „Besten Dank für Mittel, welches zur Zufriedenheit war. Wirkung trat am 5. Tage ein.

Vorsichtige Frauen!
wenden nur das beste Schutzmittel an. Verlangen Sie noch heute diskr. Zusendung des Prospektes von F. Sachse, Bremerhaven, Postfach 70. (4150

Karbid
waggonweise auch i. kleinst. Mengen, Lampen, Nähmaschinen, Fahrräder, Mäntel und Schläuche, Milchzentrifugen liefere zu billigsten Preisen.
Reparaturen gut führe an obengenannten Maschinen sowie an Molkereimaschinen zu staunend billigen Preisen auch außer dem Hause aus. (4811
S. Zenkeler, Petersiliengasse 9.
Telefon 1112.

Anfertigung nach Maß unter Garantie für hervorragenden Sitz und saubere Arbeit. 4787

Eugen Hasse, Danzig

Fernspr. 1864. Kohlenmarkt 14/16, Ecke Passage
Herren- und Knaben-Bekleidung
Jagd- und Sport-Ausrüstung
Lager in deutschen, englischen u. französ. Stoffen.

Jeden Sonntag: Familien-Kränzchen.
Anfang 5½ Uhr. Otto Richter.
Angenehmer Spaziergang längs des Brahnau-Kanals.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen

Gau Westpreußen
Geschäftsstelle Jopengasse 24, Telephon 3480.

Achtung! Kriegshinterbliebene!
Es ist dem Vorstand gelungen, neue Bettwäsche und Handtücher für die bedürftigen Kriegshinterbliebenen zu beschaffen. Da die Anzahl jedoch nicht für alle ausreicht, können nur die bedürftigsten mit 2 und mehr Kindern berücksichtigt werden, welche vor dem 20. Oktober Mitglied waren und ihre Beiträge pünktlich entrichtet haben. Von Montag, den 27. werden in der Geschäftsstelle Jopengasse 24 von 2—7 Uhr Anträge auf Bettwäsche vorgemerkt. Zur Antragstellung sind erforderlich, Mitgliedskarte oder Aufnahmequittung, Todesurkunde oder Rentenbescheid, ferner amtlicher Nachweis der Kinderzahl. (4988
Verkaufszeit wird noch bekannt gegeben. Preise und Muster liegen in der Geschäftsstelle aus.
gez. Moritz, 1. Vorsitzender.

Trauer-

Hüte in reicher Auswahl — Blusen, Handschuhe zu billigsten Preisen
Julius Goldstein
Lawendelgasse Nr. 4
(gegenüber der Markthalle).

4 große Spezialfenster

Beutlergasse 11, 12, 13, 14.

Herren-Ulster (5000
Jünglings-Ulster
Herren-Wettermäntel
Herren-Fahrmäntel
Herren-Gummimäntel
Herren-Cutaway
Herren-Beinkleider, gestreift
Herren-Lodenjoppen
Herren-Strapazierhosen
Herren-Sportanzüge
Herren-Leder- u. Strickwesten
Damen-Lodenmäntel
Damen-Strickjacken
Knaben-Sportpaletots
Knaben-Kieleranzüge
Wollene Sweater und Mützen
Wollene Schlafdecken
Wollene Herren-Trikotagen
Sportpelze u. Herren-Artikel
Leder- u. Wickelgamaschen

Carl Rabe
Langgasse Nr. 52.

Pelze

kaufen Sie am vorteilhaftesten im (4992

Berliner Pelz-Vertrieb
Danzig
Breitgasse 121
I. Etage.

Kriegsanleihe nehmen in Zahlung.

Fahrt nach Danzig wird vergütet.

Billiger geworden ist der 4449
reine Rauchtabak.
Schnupftabake 5.—, 6.—, 7.50, 8.— Mark.
Zigaretten große Auswahl.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Walter Belau,
Portechaisengasse.

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Kein Polizeiverfall.
— Sterbekasse. —
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Zahlungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Aufpolstern von Sofas und Matratzen, Anbringen von Gardinen und Dekorationen führt aus (1165
Paul Unkel, Dekorateur,
Altstädt. Graben 76.
Verkaufe gut gearb. Chaiselongues, Sofas, Barchent.